

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 118 (1950)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 202 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 30. März 1950

118. Jahrgang • Nr. 13

Inhaltsverzeichnis: Leidenswoche — Psalm 21 — An die hochw. Herren Präsiden der schweizerischen Müttervereine — Eine Instruktion des Heiligen Offiziums über die ökumenische Bewegung — Gebet um Priesterberufe — Aus der Praxis, für die Praxis — Sorgenkinder . . . wie helfen? — Totentafel — Kirchenchronik — Zur Kartenspende «Pro Infirmis» — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Rezensionen

LEIDENS WOCHE

Der Passionssonntag ist die Porta Sancta, durch die wir in die Leidenswoche einziehen. Pius XII. schenkt dem Passionssonntag sein besonderes Augenmerk (Enzyklika «Anni sacri» 12. III.). Während hl. Zeremonien der Kirche der schweren Leiden (acerrimos cruciatus) des Heilandes zu gedenken beginnen, soll ein Wettstreit des Betens (precum contentio) im Volke einsetzen und mit dem Hl. Vater vereint am Passionssonntag die Leidenswoche eröffnen. Zur ersten Feier bietet die hl. Liturgie das passende Motto aus dem Hebräerbrief (9, 12): Mit seinem eigenen Blute trat er ins Heiligtum. Zu diesem Leitsatz ein liturgisches Bild: Christus der Pontifex hält im Purpurornat seines Blutes feierlich Einzug ins Allerheiligste des Himmels. Nicht mit Blut von Böcken wie der Pontifex des A. T., nein, mit seinem eigenen Blut besprengt er das Allerheiligste. Dadurch ist er zum Mittler des Neuen Testaments geworden. Das kostbare Blutthema ist Grundton der apostolischen Predigt alter und neuer Zeit. Zeuge dafür ist der «Praedicator veritatis in universo mundo» Paulus (Kol. 1, 14 und 20, Röm. 5, 9, Hebr. 9, 19 u. 22). Zeugen sind Petrus (I, 1, 10) und Johannes (Apoc. 1, 5), Pius IX., der das Fest vom kostbaren Blute für die ganze Kirche zum Gebot erhob, Zeugen sind zu den Seligen gezählte Missionare wie Caspar del Bufalo (1786—1837) und Vinzenz Pallotti (1795—1850). In seiner Schrift «Blut und Rasse» wagt Prälat R. Mäder den Satz: «In der katholischen Kirche ist das Blut alles. Das ganze übernatürliche Leben im geheimnisvollen Organismus der Kirche, dessen Haupt Christus (Eph. 5, 23), ist nichts als das Rieseln des kostbaren Blutes, das wir Gnade nennen, durch seine Glieder (Eph. 5, 30). Wie die Rhetorik so die Lyrik. Der Hymnus der Leidenswoche singt immer wieder: «Wasser fließt heraus und Blut; Erde, Meere, Sterne, Welten werden rein in dieser Flut.» Das Thema des bischöflichen Sängers Venantius Fortunatus ist das Kreuz. Die dem kostbaren Blute eigens geweihte Lyrik erschallt erst zu Beginn des Juli. Ohne den entsprechenden Rahmen der Leidenswoche entschwindet sie dem Gedächtnis leider zu rasch. In der Passionszeit prägen

sich die Hymnen vom kostbaren Blute viel besser ein. Ihre Rhythmen sind mit den Hymnen des Doctor angelicus an Fronleichnam verwandt. Hier wie dort beliebt im Frühlob der Jambus des Ambrosius. Für die übrige Zeit wechseln die feierlichen Trochäen (Pange lingua und Ira iusta Conditoris) mit den behenden Asklepiadeen (Sacris Sollemniis und Festivis resonant). Das kostbare Blutfest wurde am Vorabend mit einer Lichterprozession eröffnet. Zur Begleitung erklang, dem Sacris Sollemniis nachgebildet, der Hymnus Festivis resonant, ein Lied ohne Doxologie aus drei Doppelstrophen. Das erste Strophenpaar motiviert den äußern, das nächste den innern Kult.

Heilig Blut

1. All den Wegen entlang halle ein Festgesang,
Freude blitze hervor, Jubel im Bürgerchor!
Jung und alt im Verein sollen in Reihen sein,
schwingen feurigen Fackelschein!
2. Eine heilige Flut, Christi Versöhnungsblut
wurde allen zuteil, schenkte sich uns zum Heil.
Dafür heute ein Lohn, Tränen sind keine mehr dran. —
Danken sollten wir besser schon.
3. Schwer am ganzen Geschlecht hat sich die Schuld gerächt,
welcher Adam verfiel, weil ihm der Stolz gefiel.
Neues Leben erstand, wieder durch Adams Hand,
Christus bietet ein Adamspfand.
4. Alle Wolken durchbohrt Jesus mit seinem Wort,
dringt zum Vater empor, öffnet des Herzens Tor.
Was jetzt Böses uns tut, wäscht ja das Eine gut,
Jesu göttliches Sühneblut.
5. Dieser Blutstrom macht rein. Fällt ein Gewand hinein,
rosig sieht es sich an, Flecken sind keine mehr dran.
So will's himmlische Tracht! Das ist der Engel Pracht,
die dem Könige Freude macht.
6. Drum voran auf dem Pfad! Kopf hoch und immer grad!
Keiner weiche zurück! Jeglichem winkt ja sein Glück,
kommt er siegreich ans Ziel, winkt ihm des Lohnes viel,
Gott, der ewig beglücken will.

31 Löbliches Pfarramt
Hornussen

7. Uns du Mächtiger du, wende dich Vater zu!
 Uns hat Jesus getauft, uns um sein Blut erkaufte,
 Geist, der alles belebt, stille die Welt umschwebt,
 Gott, gib uns, was zu dir erhebt!

Das letzte Strophenpaar ermuntert zum treuen Kult des kostbaren Blutes im Hinblick auf reichsten Segen. Die Huldigung an die Trinitas ist mit dem Thema des Hymnus verflochten.

Der Hymnus zur Mette *Ira justa Conditoris* gleichmäßig in zwei Teile zu drei Strophen gefaßt, preist zuerst die Segnungen des kostbaren Blutes und zieht in der zweiten Hälfte den praktischen Schluß, Liebe zum Herzen Jesu. Daran knüpft sich eine Doppelbitte um Hilfe zur Defensive: *protegamur — recedant malorum agmina.*

Ira iusta conditoris

(Im Rhythmus verschwivert mit *Pange lingua gloriosi*)

1. Wohlverdienter Groll des Schöpfers rief die Strafe seiner Flut.
 In den Wassern sterben Völker, Noas Arche nur ist Hut,
 Wunderbare Macht der Liebe wäscht zuletzt die Welt mit Blut.
2. Glück der Erde, die vom Regen so gedeiht in Üppigkeit.
 Wo nur Dornen einst gewuchert, sproßt aus Blüten Fruchtbarkeit
 und zur Süßigkeit des Nektars wird des Wermuts Bitterkeit.
3. Nicht mehr speit die arge Schlange Todesgift aus ihrem Zahn,
 nicht mehr fällt ein wildes Raubtier seine Beute grimmig an.
 Eines frommen Lammes Wunden brachen diese Siegesbahn.
4. Weisheit in den Himmelshöhen, Menschensinn erfaßt dich nie.
 Welche Güte, welche Milde eines Herzens! Preiset sie!
 Sterben sollte ja der Diener, doch der Herr am Kreuz verzieh.
5. Fordern wir durch Frevel Strafen des Gerichtes selbst heraus,
 möge seines Blutes Sprache dann behüten unser Haus!
 Mögen dann die Leiden fliehen, Leiden ohne Zahl, ein Graus.
6. Neige dankbar für Erlösung die beschenkte Menschheit sich.
 Voll des Lobes für die Rettung schauen, Heiland, wir auf dich,
 Lob dem Vater, Lob dem Geiste, Herr im Himmel ewiglich!

Der Hymnus des Frühlobes *Salvete Christi vulnera* trifft den Ton des deutschen Volksliedes: «O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz, bedeckt mit Hohn, o göttlich Haupt, umwunden mit einer Dornenkron!» Die Begrüßung zählt neun Strophen zu je drei Gruppen. Die erste motiviert. Motive sind Liebe, Schönheit, Schutz. Was der Feind (*hostis*) getan, erzählt die zweite Gruppe. Alle Leiden faßt das Lied im Bilde der Kelter zusammen (*Is. LXIII, 2*) Einladung zum Bade und Dank an den Dreieinen krönt den Hymnus.

Salvete Christi vulnera

1. Ihr Wunden Christi seid gegrüßt!
 Was Liebe ohne Grenzen tut,
 bezeugt auch euch ein Strom von Blut,
 der seine Fülle nie einbüßt.
2. Vor euch erblaßt der Sterne Schein,
 wird wertlos Balsam, Rosenpracht
 der süße Honig fad gemacht,
 entwertet Indiens Edelstein.
3. Eröffnet ist durch euch ein Hort.
 Da weilen unsre Seelen gern,
 da bleibt der Feind uns fern,
 die Furcht vor seiner Wut ist fort.
4. Wie manchen Geißelhieb empfang
 im Richthaus Jesus nackt und bloß!
 Aus wieviel Wunden klein und groß
 kam Tropf um Tropf, der niederging.
5. Der Stirne Schönheit — welche Pein —
 entstellt ein dornenreicher Kranz,
 die langen Nägel dringen ganz
 in Hand und Fuß gewaltsam ein.
6. Doch selbst als er den Geist aufgab
 aus Opferliebe, Opferlust,
 durchbohrt die Lanze noch die Brust
 und trinkt des Herzens letzte Hab'.
7. Erlösung will vollendet sein.
 Die Kelter drückt den Heiland schwer.
 den letzten Tropfen gibt er her,
 sich selbst vergessend, sich allein.
8. So steigt ins Bad des Heils hinein,
 die ihr so tief gefallen seid!
 Da wird von aller Unreinheit
 im Bade jede Seele rein.
9. Wir danken dem, der durch sein Blut
 uns losgekauft, uns Kraft verleiht
 durch seinen Geist der Heiligkeit
 und rechts von seinem Vater ruht.

Ergriffen stehen dankbare Beter am Sarge eines guten Geistlichen. Auf den schwarzen Brettern steht ein Kelch, der Meßkelch. «Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht Teilnahme am Blute Christi?» (*I. Kor. 10, 16*). Wir schreiten aus dem Friedhof durch lange Reihen von Gräbern. Eines birgt einen treuen Hirten. Wieder ist es der Kelch, das Sinnbild des kostbaren Blutes, das die Ruhestätte des Geistlichen kennzeichnet. Seine Hoffnung heißt: «*In hoc salutis balneo qui se lavat mundabitur. Da wird von aller Unreinheit im Bade jede Seele rein.*» Can. Dr. Karl Kündig, Schwyz.

PSALM 21

Der menschlich ergreifendste aller messianischen Psalmen ist Psalm 21, der Golgotha-Psalms. Er ist ein erschütterndes Gebet, eine grandiose Karfreitagsvision. In ihm hat König David, der große Ahnherr Jesu Christi, fast tausend Jahre vorher einen Fernblick in die Zukunft des Messias getan und das Schicksal des Leidenkönigs vorausgeschaut. Er hat diesen Psalm gleichsam aus der Seele des Gekreuzigten herausgebetet. Ja, fast scheint es, er hätte ihn unter dem Kreuz von Golgotha geschrieben, so anschaulich und lebendig schildert er die Passion des Herrn. Ihn betet nun Christus, sterbend am Kreuz, aus eigener leiderfüllter Seele heraus. Er ist sein Sterbebetet. — Psalm 21 zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil des Psalmes enthält die Leidensklage des Gekreuzigten (21, 1—23) und der zweite Teil den Leidenstrost des Gekreuzigten (21, 24—32).

I. Die Leidensklage des Gekreuzigten

Die Leidensklage Jesu am Kreuz setzt sich eigentlich aus drei Klagerufen zusammen. Jeder dieser drei Klagerufe beginnt mit der Schilderung eines seelischen oder körperlichen Schmerzes und schließt dann mit dem vertrauensvollen Aufblick zu Gott. Dieser Aufblick zu Gott wird von Wehruf zu Wehruf vertrauensvoller.

1. Der erste Klageruf (21, 1—2). Erschütternd ist der erste Klageruf:

«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
 Ohne Aussicht auf Hilfe verhalten meine Klagerufe.
 Mein Gott, ich ruf es bei Tage, und du erhörst mich nicht!

Ich rufe es des Nachts, und Du hast kein Ohr für mich.» Jesus fühlt sich unendlich einsam. Mutterseelenallein als gekreuzigte Opferhostie hängt er am Kreuz. Wo bleibt nur der Vater, der ihm sonst immer geholfen hat? Warum gibt er ihm nicht ein Zeichen seiner Gegenwart? Am Ölberg hat er des Nachts zu ihm gerufen, und jetzt ruft er bei Tage zu ihm. Aber es ist, als hörte er ihn nicht. Er gibt keine Antwort. Er schweigt. Es ist eine furchtbare, eine tödliche Einsamkeit, die ihn umfängt, die einsamste aller Einsamkeiten.

Hilflos blickt Jesus von der Höhe des Kreuzes herab. Da fällt sein Blick auf den Tempel. Dort drüben steht er. Wie ein schneebedecktes Bergmassiv leuchtet er herüber. Groß und gewaltig heben sich seine Umrisse vom Himmel ab. Dort im Tempel stand einst die Bundeslade, der Siegeswagen Gottes. Und dort zwischen den Cheruben der Bundeslade thronte unsichtbar die Herrlichkeit Gottes. Wie viele haben dort drüben im Tempel schon gebetet und sind erhört worden. Sollte er allein keine Hilfe finden? Sicher wird sich Gott auch seiner erbarmen. Und so fährt er fort:

«Du thronst im Heiligtum, von Israel gepriesen.
Auf Dich vertrauten unsere Väter.
Sie hofften auf Dich und wurden durch Dich befreit.
Sie schrien zu Dir und wurden gerettet.
Sie hofften auf Dich, und sie wurden nicht zuschanden»
(21, 4—6).

2. Der zweite Klageruf (21, 7—9). Der erste Klageruf Jesu am Kreuz war eine Klage über die Verlassenheit von seiten Gottes. Der zweite Klageruf ist eine Klage über die Verlassenheit von seiten der Menschen. Nicht nur Gott hat ihn verlassen, sondern auch die Menschen.

Alle lassen ihn im Stich. Wo sind nur jene, denen er geholfen? Die Kranken, die er geheilt? Die Blinden, die er sehend und die Lahmen, die er gehend gemacht hat? Aber nicht bloß einsam ist er. Er ist geradezu der Auswurf der Menschheit geworden. Und wieder schaut Jesus von der Höhe des Kreuzes herab. Da unter dem Kreuz stehen triumphierend seine Feinde und richten die Giftpfeile ihrer Gehässigkeiten gegen ihn. Sie höhnen und spotten über ihn. Verächtlich reden sie in der dritten Person von ihm. Wie ein zertretener Wurm, der sich hilflos am Boden windet, kommt er sich vor. Kein Mensch ist er mehr. Ein Nichtmensch ist er geworden. Nicht nur seine Gottheit ist verhüllt, auch seine Menschenwürde ist in den Staub gezogen. Unendlich, unermeßlich ist sein Leid. Und aus der Unermeßlichkeit seines Leides kommt jetzt der zweite Klageruf:

«Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,
die Schande der Menschen und des Volkes Verachtung.
Alle, die mich sehen, lachen über mich.
Sie verziehen die Lippen und schütteln den Kopf.
,Auf Gott hat er gehofft, der soll ihn befreien,
der soll ihn erretten, wenn er ihn liebt'» (21, 7—9).

Einen Augenblick scheint es, als hätte Jesus das seelische Gleichgewicht verloren. Als wäre er irre geworden an seinem Vater. Doch nein, wie die plötzlich erschütterte Magnethand von selber wieder in die Ruhelage zurückkehrt, so findet auch seine aufgeregte Seele in Gott das Gleichgewicht wieder. Sein Blick fällt auf seine Mutter. Da steht sie am Fuße des Kreuzes. Ihre Blicke begegnen sich. Stumm geben sie sich Gruß und Gegengruß in der Augensprache. Nein, er ist doch nicht so ganz allein auf der weiten, weiten Welt. Es ist noch ein Herz da, das für ihn schlägt: das Herz seiner

Mutter. Wie hat sie ihn doch in den ersten Tagen seiner Menschwerdung gehegt und gepflegt und ihn zärtlich in ihren Armen geborgen! Mit welcher Liebe hat sie ihn zu Nazareth großgezogen! Mit ihr ist er verbunden durch die Bande der menschlichen Natur, wie er dem Vater im Himmel durch die Bande derselben göttlicher Natur verbunden ist. Ja, sie ist ihm vom Vater gegeben. Zu ihm wendet er sich jetzt:

«Ja, Du bist es, der mich aus dem Mutterschoße gehoben
und mich sicher barg an der Mutter Brust.
Von Geburt auf bin ich Dir übergeben,
vom Schoß meiner Mutter bist Du mein Gott.
Bleib mir nicht fern, denn ich bin in Not.
Sei Du mir nah, denn es ist kein Helfer» (21, 10—12).

3. Der dritte Klageruf (21, 13—19). Nach diesem kurzen, hoffnungsvollen Aufblick zum Himmel senkt der Mann der Schmerzen den Blick zur Erde und setzt seine Leidensklage fort. Bis in die kleinsten Einzelheiten schildert er in dieser dritten Leidensklage das grausige Drama von Golgotha. Seine Henkersknechte und die zahlreichen Gaffer vergleicht er mit Basanstieren und reißenden und brüllenden Löwen. Sie sind wie verwahrloste Hunde, die nachts in wilden Rudeln vor den Mauern der Stadt umherstreifen und dem kranken und wunden Tier, das am Wege liegen geblieben ist und sich nicht wehren kann, mit ihren Zähnen zusetzen:

«Viele Stiere umstehen mich,
Basansbüffel umringen mich.
Sie öffnen wider mich ihren Rachen
wie ein reißender, brüllender Löwe.
Ich aber bin ausgegossen wie Wasser,
verrenkt sind alle meine Glieder.
Mein Herz ist geworden wie Wachs,
zerschmolzen in meinem Innern.
Trocken wie eine Scherbe ist meine Kehle,
und die Zunge klebt mir im Schlund.
In den Staub des Todes beugtest Du mich.
Ein Rudel Hunde umsteht mich.
Es umringt mich die Meute der Bösen.
Sie durchbohrten mir Hände und Füße.
Alle meine Gebeine kann ich zählen.
Sie aber gaffen auf mich und weiden sich an mir.
Schon teilten sie untereinander die Kleider,
warfen das Los über mein Gewand» (21, 13—19).

Wirklich, es ist alles aus, alles zu Ende. Nichts als Nacht und Tod, Grab und Grauen und Verzweiflung scheint übrigzubleiben. Doch nein, wieder ringt und rekt sich der Beter am Kreuz empor zu sieghafter Zuversicht. Auch die dritte Leidensklage schließt mit einem zuversichtlichen Aufblick zu Gott:

«Doch Du, Herr, sei mir nicht fern,
Du meine Stärke, eile, mir zu helfen!
Entreiß meine Seele dem Schwert
und der Gewalt des Hundes mein Leben.
Errette mich vor dem Rachen des Löwen,
den Hörnern der Büffel entreiß mich!» (21, 20—22).

II. Der Leidenstrost des Gekreuzigten

Nein, nicht mit einer Klage schließt der Herr. Im zweiten Teil des Psalmes sieht er den Lohn seines Leidens. In einer großartigen Zukunftsvision sieht er alles auslaufen und ausmünden in Glanz und Glorie. Eine dreifache Frucht sieht er

am Baum des Kreuzes reifen: die Auferstehung, die Eucharistie und die Bekehrung der Heidenwelt. Und der Ausblick auf diese dreifache Leidensfrucht gibt ihm in dunkler Leidensstunde Himmelstrost und Himmelskraft.

1. Der erste Leidenstrost: der Ausblick auf seine Auferstehung (21, 23—25). Der erste Leidenstrost in dunkler Leidensstunde ist ihm der Ausblick auf seine glorreiche Auferstehung. Jesus fühlt, es geht mit ihm zu Ende. Schon ist er am Rande des Grabes. Aber er wird nicht im Grabe bleiben. «Sein Grab wird glorreich sein» (Is. 11, 10). Sein verlorenes und erloschenes Leben wird sich neu entzünden. Am dritten Tag wird er in ureigener Kraft auferstehen. Am Ende seiner Leidensstraße sieht er bereits die Osterlichter der kommenden Verklärung, sieht über der Karfreitagsfinsternis bereits die Ostersonne aufleuchten. Es wird die Stunde kommen, da er im Kreise seiner Jünger Gott loben und danken wird für die glorreiche Auferstehung. Groß wird dann der Jubel sein:

«Dann will ich Deinen Namen meinen Brüdern künden,
inmitten der Gemeinde Dich preisen:
,Ihr Gottesverehrer, lobet den Herrn,
alle ihr Nachkommen Jakobs, verherrlicht ihn!
Fürchtet ihn, alle ihr Stämme Israels!
Denn er hat nicht verachtet, noch verschmäht des Elenden
und nicht sein Angesicht vor ihm verhüllt, [Elend
sondern erhörte ihn, als er zu ihm rief» (21, 23—25).

2. Der zweite Leidenstrost: der Ausblick auf die Feier des eucharistischen Opfermahles (21, 26—27). Ein zweiter Leidenstrost in dunkler Leidensstunde ist dem Gekreuzigten der Ausblick auf die Feier des eucharistischen Opfermahles. Im Alten Bunde war es Brauch, daß jemand, der Hilfe in schwerer Not erfahren hatte, im Tempel ein Dankopfer darbrachte. Mit diesem Dankopfer war ein Freudenmahl verbunden. So will auch Christus nach seiner Auferstehung Eucharistie feiern oder ein Dankopfer darbringen. Dieses Dankopfer wird das Meßopfer sein. In ihm wird das Kreuzopfer unblutig erneuert werden. Auch mit diesem Opfer wird ein Mahl verbunden sein, das eucharistische Opfermahl. Zu ihm werden alle hinzutreten, die mühselig und beladen sind. Unzählig wird die Zahl derer sein, die kommen, um mit ihm Abendmahl zu halten. Vor allem die Armen und Bedrängten werden seinem Rufe folgen. Zu Tausenden und Abertausenden werden sie sich zu seinem Tische drängen, um das Sakrament der Armenliebe zu empfangen. Und dieser Ausblick auf diese mächtige eucharistische Weltbewegung ist ihm in seinen Leiden ein süßer Trost. Darum fährt er nun fort:

«Dir gilt mein Lobpreis in der großen Gemeinde.
Mein Gelübde-Opfer will ich darbringen im Angesicht der
Die Armen sollen essen und satt werden. [Frommen.
Den Herrn sollen loben alle, die ihn suchen.
Ihr Herz soll sich laben immerdar» (21, 26—27).

3. Ein dritter Leidenstrost: der Ausblick auf die Bekehrung der Heiden (21, 28—29). Ein dritter Leidenstrost in dunkler Leidensstunde ist dem Gekreuzigten der Ausblick auf die Bekehrung der Heiden und die Ausbreitung der Kirche über die ganze Welt. Die Scheidewand, die die Heiden von der Kirche trennt, wird fallen. Fallen werden die Sperrtafeln des herodianischen Tempels, die den Heiden bei Todesstrafe den Zutritt zum Heiligtum

An die hochw. Herren Präsidés der schweizerischen Müttervereine

Frauen- und Mütterwallfahrt nach Maria-Einsiedeln
16. Juli 1950

Der Zentralrat der Müttervereine der Schweiz faßte den Entschluß, kommenden Sommer wieder einmal einen allgemeinen Müttervereinstag im Landesheiligtum abzuhalten. Alle Müttervereine, in Gruppen oder einzeln, werden zur Teilnahme aufgerufen und eingeladen. Die Gründe, die dazu bewegen, sind folgende:

Am 1. Mai 1950 sind es genau 100 Jahre seit der Gründung des ersten Müttervereins. Ein Gedenktag, den wir nicht ohne Beachtung vorübergehen lassen dürfen. Er bedeutete den Anfang eines unermeßlichen Segenstromes für die katholischen Familien der ganzen Welt und unseres Landes.

Vielen Frauen und Müttern wird diese Wallfahrt eine willkommene Gelegenheit sein, das Heilige Jahr auf diese Weise durch eine andächtige und ernste Wallfahrt zu feiern, wenn die Umstände eine Pilgerfahrt in die ewige Stadt nicht erlauben.

Die Erfahrung zeigte uns, daß die Mütter ihren Vereinsausflug gerne benützen zu einer andächtigen Wallfahrt nach Maria Einsiedeln. Es geht uns in dieser Mütterwallfahrt nicht um ein großes äußeres Gepränge und die Massen, sondern um das gemeinsame Beten der katholischen Schweizer Mütter, um ihre Vertiefung und Verinnerlichung. Alle Veranstaltungen und die drei Predigten sind dem großen zentralen Thema gewidmet: Mutter und Kind in der heiligen Messe. Wir sehen darauf, daß die Frauen an diesem Tage nicht gehetzt sind, sondern alles in Ruhe geschehen kann und den Müttern Zeit bleibt zum persönlichen Gebet bei der lieben Gnadenmutter.

«Das Große Welttheater» von Calderon wird vielen Müttern ein tiefes Erlebnis werden.

Die Wallfahrt findet am 15./16. Juli dieses Jahres statt. Es ist der Festtag Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Dieser Tag soll für immer der besondere Muttertag sein für die Erzbruderschaft der christlichen Mütter in der Schweiz.

Wir wenden uns vertrauensvoll an die hochwürdigen Seelsorger und Präsidés der Müttervereine, in ihrer Pfarrei gütig mitzuhelfen zu einem schönen und guten Gelingen. Wenn alle mit-helfen, werden von diesem Tage sicher reiche Gnaden mit den Frauen und Müttern heimkommen in die Familien und Pfarreien.

† Benno, Abt

Protector der Kath. Müttervereine der Schweiz

PS. Das Müttervereinsbüchlein wird nach Ostern wieder erscheinen.

verwehrten. Alle Völker werden sich zu einem einzigen Sängerbund zusammenschließen, der in vieltausendstimmigem Massenchor das Gotteslob verkündet:

«Alle Enden der Erde werden dessen gedenken
und sich zum Herrn bekehren.
Und alle Geschlechter der Heiden
werden vor ihm niederfallen.
Denn des Herrn ist das Reich,
und er ist der Herrscher über die Erde...» (21, 28—29).

Ist das nicht ein triumphales Finale? Nein, das Leben Jesu endet nicht in der Stimmung der Gottverlassenheit und Verzweiflung, sondern im trostreichen Ausblick auf seine Erhöhung, Erhebung und Verherrlichung. Es ist ein Sterben in sieghafter, leuchtender Schönheit, ein Sterben umstrahlt von Taborglanz.

Dr. Paul Bruin, Zürich.

Eine Instruktion des Heiligen Offiziums über die ökumenische Bewegung

Am 20. Dezember 1949 erließ das Hl. Offizium eine Instruktion über die ökumenische Bewegung (Ecclesia catholica), welche im lateinischen Original und italienischer Übersetzung im «Osservatore Romano», Nr. 50, vom Mittwoch, dem 1. März 1950, veröffentlicht worden ist und nachfolgend in deutscher Originalübersetzung dargeboten wird. A. Sch.

«Wenn auch die katholische Kirche nicht an ökumenischen Kongressen und anderen Zusammenkünften teilnimmt, so hat sie doch nie unterlassen, wie aus vielen päpstlichen Dokumenten erhellt, und wird niemals inskünftig davon ablassen, alle Versuche zu dem Ziele mit aufmerksamstem Eifer und unablässigen Gebeten zu Gott zu unterstützen, das Christus so sehr am Herzen lag: nämlich daß alle, die an Ihn glauben, 'vollkommen eins seien' (Joh. 17, 23).

Sie umfängt nämlich mit ganz mütterlicher Liebe alle jene, welche zu ihr als der einzig wahren Kirche Christi zurückkehren. Daher können alle jene Pläne und Unternehmungen nicht genug gebilligt und gefördert werden, welche mit Zustimmung der kirchlichen Autorität die rechte Belehrung im Glauben für jene, die zurückkehren wollen oder die Vertiefung in demselben für jene, die zurückgekehrt sind, an die Hand genommen haben und durchführen.

Nun hat in vielen Teilen der Welt, sowohl im Gefolge äußerer Ereignisse und Änderungen in der geistigen Einstellung, als auch vor allem wegen des gemeinschaftlichen Gebetes der Gläubigen, natürlich mit der Gnade des Heiligen Geistes, in den Herzen vieler, welche der katholischen Kirche nicht angehören, der Wunsch sich mehr und mehr verstärkt, zur Einheit aller zurückzukehren, die an Christus den Herrn glauben. Das ist sicherlich für die Söhne der Kirche ein Grund zu heiliger Freude im Herrn und zugleich eine Einladung, allen ehrlich die Wahrheit Suchenden zu Hilfe zu kommen, indem sie ihnen Licht und Kraft mit innigem Gebet von Gott erfliehen.

Die bisherigen Versuche, die verschiedentlich von Einzelpersonen wie von Gemeinschaften unternommen wurden, um die dissidenten Christen mit der katholischen Kirche zu versöhnen, gründen, obwohl sie sich von besten Absichten leiten lassen, nicht immer in rechten Prinzipien, und selbst wenn sie dies tun sollten, entbehren sie doch nicht besonderer Gefahren, wie die Erfahrung es auch schon erwiesen hat. Daher ist es dieser obersten Kongregation des Heiligen Offiziums, welcher die Sorge obliegt, die Glaubenshinterlage unversehrt zu bewahren und zu schützen, opportun erschienen, in Erinnerung zu rufen und anzuordnen, was folgt:

1. Da die vorbenannte Wiedervereinigung vor allem eine Aufgabe und Pflicht der Kirche ist, so müssen sich die Bischöfe ihrer mit besonderer Sorgfalt annehmen, «welche der Heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren» (Apg. 20, 28). Sie müssen daher nicht allein sorgfältig und wirksam diese ganze Bewegung überwachen, sondern sie auch klug fördern und leiten, sowohl um jenen zu helfen, welche die Wahrheit und die wahre Kirche suchen, als auch, um von den Gläubigen die Gefahren fernzuhalten, welche sich im Gefolge dieser selben Bewegung leicht einstellen.

Daher müssen sie vor allem sich ganz klar vor Augen halten, was in ihren Diözesen durch diese Bewegung ins Werk gesetzt worden ist und geschieht. Sie werden zu diesem Behufe geeignete Priester bezeichnen, welche gemäß den Lehren und vom Heiligen Stuhle erlassenen Richtlinien, z. B.

durch die Enzykliken *Satis cognitum*, *Mortalium animos*, *Mystici corporis Christi*, alles auf die Bewegung Bezügliche aufmerksam beobachten und ihnen darüber in festgelegter Art und Weise und Zeit Bericht erstatten.

Mit besonderer Sorgfalt aber werden sie die Veröffentlichungen, welche katholischerseits diesbezüglich gleich welcher Art getätigt werden, überwachen und auf die Beobachtung der heiligen Kanones über die vorgängige Zensur der Bücher und ihr Verbot (can. 1384 ff.) drängen. Das werden sie ebenfalls nicht unterlassen in bezug auf die Publikationen von Akatholiken über denselben Gegenstand, ob sie nun von Katholiken herauszugeben, oder zu lesen oder zu vertreiben sind.

Ebenfalls werden sie sorgfältig für das besorgt sein, was den Akatholiken, welche den katholischen Glauben kennenlernen wollen, dienlich sein kann. Sie werden die Personen und Stellen bezeichnen, welche dieselben Akatholiken aufsuchen und zu Rate ziehen können. Noch viel mehr werden sie dafür besorgt sein, daß jene, welche schon zum Glauben bekehrt sind, leicht beschaffen können, was sie genauer und tiefer im katholischen Glauben belehrt, sie tatkräftig im religiösen Leben fördert, besonders durch zweckentsprechende Zusammenkünfte und Vereinigungen, durch geistliche Übungen und andere Werke der Frömmigkeit.

2. In bezug auf die Art und Weise des diesbezüglichen Vorgehens werden die Bischöfe vorschreiben, was zu tun und was zu lassen ist, und dessen Beobachtung durch alle sicherstellen. Ebenfalls werden sie darüber wachen, daß nicht unter dem falschen Vorwande, man müsse eher auf das achten, was uns eint, als auf das, was uns trennt, ein gefährlicher Indifferentismus gefördert werde, besonders bei jenen, die weniger erfahren in theologischen Dingen und weniger geübt sind in ihrer Religion. Denn man muß sich davor hüten, im Geiste, den man heute «irenisch» nennt, die katholischen Lehren, seien es Dogmen, seien es mit den Dogmen verbundene Lehren, im Eifer des Vergleiches und im eitlen Bemühen einer fortschreitenden Angleichung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse so den Lehren der Dissidenten anzupassen, daß darunter die Reinheit der katholischen Lehre leidet oder ihr wahrer und sicherer Gehalt verdunkelt wird.

Sie werden auch jene gefährliche Redeweise fernhalten, aus welcher falsche Auffassungen entstehen und trügerische Hoffnungen, die niemals erfüllt werden können, indem sie z. B. sagen, was über die Rückkehr der Dissidenten zur Kirche, über die Konstitution der Kirche, über den mystischen Leib Christi in den päpstlichen Rundschreiben gelehrt werde, müsse nicht übertrieben eingeschätzt werden, denn es sei nicht alles von Glaubens wegen zu halten oder, was noch schlimmer ist, in dogmatischen Belangen habe nicht einmal die katholische Kirche die Fülle Christi, sondern könne darin noch von anderen vervollkommnet werden. Sie werden sorgfältig dagegen auftreten und fest darauf beharren, daß nicht in der Darstellung der Reformation und der Geschichte der Reformatoren die Fehler der Katholiken so übertrieben und die Schuld der Reformatoren so übergangen wird, oder Nebensächliches allzusehr in den Vordergrund gerückt wird, daß das, was das Hauptsächlichste ist, nämlich der Abfall vom katholischen Glauben, kaum mehr gesehen und gewürdigt wird. Endlich werden sie dafür sorgen, daß nicht durch übertriebenen und falschen äußeren Eifer oder durch unkluges

und Aufsehen erregendes Vorgehen dem erstrebten Ziele mehr geschadet als genützt wird.

Es ist daher die ganze und volle katholische Lehre vorzutragen und darzulegen. Es ist in keiner Weise zu verschweigen oder mit zweideutigen Worten zu verdecken, was die katholische Lehre sagt über die wahre Natur der Rechtfertigung und ihren Weg, über die Verfassung der Kirche, über den Jurisdiktionsprimat des römischen Papstes, über die einzig wahre Union durch die Rückkehr der Dissidenten zur einen wahren Kirche Christi. Man kann ihnen natürlich sagen, sie würden durch ihre Rückkehr zur Kirche nichts von jenem Gute verlieren, das durch Gottes Gnade bisan ihnen erwachsen, sondern durch die Rückkehr werde das nur vervollkommenet und vollendet. Doch ist davon nicht so zu reden, daß sie vermeinen, mit ihrer Rückkehr zur Kirche der Kirche etwas Wesentliches zu bringen, dessen sie bisan entbehrte. Das muß in der Tat klar und offen gesagt werden, sowohl, weil sie die Wahrheit suchen, als auch, weil eine wahre Union außerhalb der Wahrheit nie erreicht werden kann.

3. Was speziell die gemischten Zusammenkünfte und Veranstaltungen von Katholiken mit Akatholiken anbetrifft, die vielerorts in neuester Zeit zur Förderung der Wiedervereinigung im Glauben angefangen worden sind, ist unbedingt eine besondere Wachsamkeit und Führung der Ordinarien vonnöten. Denn wenn diese auch die erwünschte Gelegenheit geben, unter den Akatholiken die Kenntnis der katholischen Lehre zu verbreiten, die ihnen bisanhin meist nicht genug bekannt ist, so werden sie andererseits doch leicht nicht geringe Gefahren des Indifferentismus für die Katholiken mit sich bringen. Wo eine gewisse Hoffnung auf guten Erfolg berechtigt erscheint, wird der Ordinarius Sorge dafür tragen, daß die Sache richtig betreut wird, indem er für diese Zusammenkünfte die geeignetsten Priester bezeichnet, welche die katholische Lehre recht und entsprechend darlegen und verteidigen. Die Gläubigen sollen jedoch an diesen Veranstaltungen nicht teilnehmen ohne die besondere Erlaubnis der kirchlichen Autorität erlangt zu haben, die nur jenen gewährt werden soll, welche als gut unterrichtet und fest im Glauben bekannt sind. Wo jedoch die Hoffnung auf guten Erfolg nicht begründet ist, oder wenn die Sache anderswoher gewisse besondere Gefahren mit sich bringen sollte, sollen die Gläubigen von diesen Veranstaltungen in kluger Weise ferngehalten werden; die Zusammenkünfte selber aber sollen rechtzeitig aufgelöst werden oder allmählich aufhören. Weil jedoch die Erfahrung lehrt, daß größere dergestaltige Zusammenkünfte wenig Frucht und mehr Gefahren mit sich zu bringen pflegen, sollen sie nur nach überaus sorgfältiger Prüfung erlaubt werden.

Zu Aussprachen jedoch zwischen katholischen und akatholischen Theologen sollen nur Priester gesandt werden, die sich durch theologisches Wissen und ihre feste Anhänglichkeit an die diesbezüglich von der Kirche festgelegten Grundsätze und Richtlinien dafür als wahrhaft geeignet erwiesen haben.

4. Alle vorgenannten Veranstaltungen und Zusammenkünfte, öffentliche und nichtöffentliche, größere und kleinere, welche zu dem Zwecke abgehalten werden, daß der katholische und akatholische Teil um der Diskussion willen über Glaubens- und Sittensachen handelt und seines Glaubens eigene Lehre darlegt, als Gleichberechtigter mit Gleichberechtigtem, unterstehen den Vorschriften der Kirche, welche im Monitum ‚Cum compertum‘ (AAS 1948, p. 257) dieser Kongregation am 5. Juni 1947 in Erinnerung gerufen worden sind. Gemischte Zusammenkünfte werden da-

her nicht absolut verboten, aber sie sollen nicht abgehalten werden ohne vorherige Erlaubnis der zuständigen kirchlichen Autorität. Dem Monitum sind aber nicht unterworfen die katechetischen Unterweisungen, auch wenn sie gleichzeitig mehreren erteilt werden, und auch nicht die Konferenzen, in welchen den Akatholiken, die konvertieren wollen, die katholische Lehre dargelegt wird, auch wenn bei gegebener Gelegenheit von den Akatholiken die Lehre ihrer Kirche dargelegt wird zu dem Zwecke, daß ihnen klar und bewußt werde, worin dieselbe mit der katholischen Lehre übereinstimmt und worin sie von ihr abweicht.

Dasselbe Monitum betrifft auch nicht jene gemischten Zusammenkünfte von Katholiken und Akatholiken, in denen nicht über Glaubens- und Sittensachen verhandelt wird, sondern beraten wird, auf welchem Wege mit vereinten Kräften die fundamentalen Prinzipien des Naturrechtes oder der christlichen Religion verteidigt werden sollen gegen die heute zusammengeschlossenen Feinde Gottes, oder wo verhandelt wird über die Wiederherstellung der sozialen Ordnung oder andere Fragen ähnlicher Art. Auch in diesen Zusammenkünften ist evidenterweise den Katholiken nicht gestattet, etwas zu billigen oder zuzugestehen, was mit der göttlichen Offenbarung und der kirchlichen Lehre auch in sozialer Hinsicht nicht übereinstimmt.

In bezug auf lokale Veranstaltungen und Zusammenkünfte, welche nach dem Dargelegten vom Monitum berührt werden, wird den Ortsordinarien für drei Jahre, die von der Veröffentlichung dieser Instruktion an zu berechnen sind, die Vollmacht gegeben, die erforderliche vorgängige Erlaubnis des Apostolischen Stuhles zu erteilen, jedoch unter den Bedingungen, daß durchaus jede *communicatio in sacris* vermieden wird, die Verhandlungen selber in schuldiger Weise überwacht und geführt werden, am Ende eines jeden Jahres dieser höchsten hl. Kongregation berichtet werde, an welchen Orten solche Zusammenkünfte stattgefunden haben und was für Erfahrungen damit gemacht worden sind.

In bezug jedoch auf die oben erwähnten Aussprachen der Theologen wird dieselbe Vollmacht für die gleiche Zeit erteilt dem Ordinarius des Ortes, wo solche Aussprachen gehalten werden, oder dem Ordinarius, welcher in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung von den anderen Ordinarien für die Leitung dieses Werkes delegiert wird, unter den erwähnten gleichen Bedingungen, doch so, daß ebenfalls jedes Jahr über die verhandelten Gegenstände, über die Teilnehmer und über die beidseitigen Referenten an diese hl. Kongregation Bericht erstattet werde.

Was Veranstaltungen und Zusammenkünfte interdiözesanen oder nationalen oder internationalen Charakters anbetrifft, so ist dafür immer eine vorgängige und zwar besondere Erlaubnis für die einzelnen Fälle erforderlich vom Hl. Stuhle selber. Bei deren Ansuchen ist auch anzugeben, welche Fragen und Sachen zu behandeln und welche die Referenten sein sollen. Und es ist nicht erlaubt, vor Erlangung dieser Erlaubnis die äußere Vorbereitung solcher Zusammenkünfte an die Hand zu nehmen oder diesbezüglich mit Akatholiken zusammenzuarbeiten, welche diese Vorbereitung beginnen.

5. Obwohl in allen diesen Zusammenkünften und Veranstaltungen jegliche *communicatio in sacris* vermieden werden muß, so wird doch die gemeinsame Rezitation des Gebetes des Herrn oder eines von der katholischen Kirche gebilligten Gebetes nicht mißbilligt, womit diese Zusammenkünfte eröffnet und geschlossen werden.

6. Obwohl es Recht und Pflicht eines jeden Ordinarius ist, dieses Werk in seiner Diözese zu überwachen, zu fördern und

zu leiten, so wird doch die Zusammenarbeit mehrerer Bischöfe angemessen oder sogar notwendig sein für die Errichtung von Stellen und Werken, welche die ganze Angelegenheit im Auge behalten, prüfen und leiten sollen. Es ist daher Sache derselben Ordinarien, zu beraten und zu prüfen, in welcher geeigneter Weise einheitliches Vorgehen und geordnete Zusammenarbeit sichergestellt werden kann.

7. Die Ordensobern sind gehalten, zu wachen und zu sorgen, daß ihre Untergebenen strikte und treu den vom Hl. Stuhle oder den Ortsordinarien diesbezüglich erlassenen Vorschriften anhängen.

Damit aber das so vorzügliche Werk der Wiedervereinigung aller Christen im einen wahren Glauben und in der einen wahren Kirche immer mehr ein ausgezeichnetes Anliegen der gesamten Seelsorge werde und das ganze katholische Volk diese selbe Wiedervereinigung inniger von Gott erlebe, wird es ohne Zweifel angebracht sein, daß die Gläubigen über diese Fragen und Versuche sowie auch über die diesbezüglichen Vorschriften der Kirche und die Gründe, auf welche dieselben sich stützen, in geeigneter Weise, z. B. durch Hirtenbriefe belehrt werden. Alle jedoch und besonders die Priester und Ordensleute sind zu ermahnen und zu entflammen, durch ihr Gebet und ihr Opfer dieses selbe Werk zu befruchten und zu befördern zu suchen, und alle sind daran zu ermahnen, daß den Irrenden durch nichts wirksamer der Weg zur Wahrheit und zum Eintritt in die Kirche gebahnt wird, als durch den Glauben der Katholiken, der sich in rechtschaffenen Sitten bewährt.

Gegeben zu Rom, am Sitze des Hl. Offiziums, am 20. Dezember 1949.

† Franciscus Kard. Marchetti-Selvaggiani, Sekretär
Alfred Ottaviani, Assessor»

Gebet um Priesterberufe

Gebetsapostolat für den Monat April

Das Bittgebet um Priesterberufe darf in der Kirche Gottes nie verstummen, da Jesus selber es seiner jungen Kirche empfohlen hat. «Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige, bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.»

Im Weinberge des Herrn gibt es nun viele Arbeitsmöglichkeiten. Gerade heute werden ja die Laien mehr denn je zur Mitarbeit aufgerufen. Ganz große Gebiete des Apostolates sind ihnen fast allein zugänglich. Deshalb hat Pius XI. der Katholischen Aktion gerufen.

Bei der Mahnung des Heilandes, daß man beten solle um Arbeiter für den Weinberg des Herrn, ist wohl in erster Linie die Bitte um Priesterberufe gemeint. Denn gerade der Priesterberuf ist ein Geschenk Gottes an die Menschen, ein Geschenk an den einzelnen Berufenen. Hier entscheidet nicht die Wahl des Menschen, sondern der Ruf Gottes. «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt» (Joh. 15, 16). So liegt es denn nahe, daß wir für Priesterberufe beten müssen, weil sie ein Geschenk sind, um das wir flehen können. Der Priesterberuf ist eine Aufgabe und Sendung von Gott, eine Würde und Bürde, die mit keinem andern Berufe zu vergleichen ist.

Aufgabe des Priesters

Mittler sein zwischen Gott und den Menschen im heiligen Dienste des göttlichen Mittlers Jesus Christus, das ist Prie-

sterberuf des katholischen Priestertums. Im Briefe an die Hebräer hat der heilige Paulus im fünften Kapitel den Beruf des Priesters meisterhaft gezeichnet. Nichts auf Erden kann mit diesem Berufe verglichen werden, da sein Wirkgebiet das Diesseits und Jenseits umschließt. «Was ihr binden werdet auf Erden, das wird auch im Himmel gebunden sein.» Der Priester muß nach Beruf und Sendung sich anstrengen und sich opfern für die ihm anvertrauten Gläubigen. Er ist Verkünder des Gesetzes Gottes und Prediger der Liebe und Barmherzigkeit des Herrn. Er soll die Menschen lehren jene Liebe zu verstehen, die vom Himmel kam und sich opferte für die Menschen und welche diese gleichen Menschen so sehr vergaßen, daß er ein letztes Mal durch die Offenbarung seines göttlichen Herzens sie darauf aufmerksam machen wollte, um sie vor den letzten Abgründen zu retten. Diese Predigt ist des Priesters Aufgabe als Lehrer und Mahner, als Richter und Versöhner. «Gelegen und ungelegen» soll er daran arbeiten, daß die Menschen das Böse meiden und das Gute tun. Dazu wird er von der Kirche ausgebildet und erzogen. Das ist aber bei weitem nicht, was ihn zu seinem Amte befähigt. Nach aller menschlichen Bildung, welche die Kirche dem Priesterkandidaten vermittelt hat, kommt sie bei der Priesterweihe und gibt ihm übernatürliche Kräfte, die ihn weit über jeden natürlichen Beruf erheben. Nach der Weihe kann er für den Sünder die Pforten des Himmels schließen und öffnen. Er kann dem Menschen auf der Pilgerfahrt ein geheimnisvolles Brot, ein Manna, bereiten, kraft dessen man bis zum Berge Gottes wandern kann. Er kann die Zelle der menschlichen Gesellschaft weihen, so daß die christlichen Ehen wirklich im Himmel geschlossen werden. Und wenn die Stunde des Todes kommt und keine Menschenmacht mehr etwas vermag, da kommt noch der Priester, ausgerüstet mit jener Macht, die ins Jenseits reicht, und spendet das heilige Öl. Der gebrechliche Mensch spürt dann ein letztes Mal jene geheimnisvolle Kraft, die der gütige Gott dem Priestertum anvertraut hat.

Priester auf ewig

Bei der Vorbereitung auf die Priesterweihe wird den jungen Priesteramtskandidaten jene unlösliche Verquickung ihres zukünftigen Berufes und ihrer Sendung mit Beruf und Sendung des ewigen Hohepriesters Jesus Christus klagemacht. Er soll wissen, daß er nach der Weihe für den Dienst Gottes und für den Dienst der Menschen zu Gott bestimmt ist, ein alter Christus. Ein unauslöschliches Zeichen wird seiner Seele eingepreßt, das in alle Ewigkeit nie mehr ausgetilgt wird. Selbst wenn er verloren ginge, bliebe dieses Zeichen als ewige Anklage an ihm haften. Wie Christus Priester ist auf ewig nach der Ordnung des Melchisedechs, so ist es der geweihte Priester mit Christus. Durch die Weihe ist der junge Priester hineinbezogen worden in Sendung und Wirken des ewigen Hohenpriesters Jesus Christus. Seine Stellung am Weinstock Christus ist eine eigene. Er soll nicht nur selber wachsen und gedeihen zur Vollreife Christi, er soll auch die andern Zweige durch seine Stellung fördern und schützen. Wie herrlich ist es, wenn ein Priester so seine segensbringende Aufgabe löst, wie traurig aber, wenn er wie eine Röhre die Gnadenwasser wohl noch leitet, aber selber nicht mehr davon berührt wird. Beten wir auch für diese Priester, sie sind die ärmsten!

Ein so hoher Beruf, der über alles rein Menschliche hinausragt, hat seine besondern Schwierigkeiten und kann oft sehr große Opfer der Entsagung und der selbstlosen Hingabe bis zum Martyrium verlangen. Er wird deshalb gerade heute vielleicht weniger begehrt. Vielleicht halten sogar die

Eltern ihre Kinder von einem Berufe zurück, wenn sie sehen, wie die Priester oft verfolgt werden und wie sie in vielen Ländern im öffentlichen Leben nicht mehr jene Achtung erfahren, wie es sich geziemte. Der Ruf des Herrn: «Wenn du mir nachfolgen willst, so nehme dein Kreuz auf dich und verlaß alles und folge», ist doch auch bis zu einem hohen Grade das Los des Priesters in unserer Zeit. Damit vor dieser Aussicht in die Zukunft der Ruf Gottes an Knaben und Jungmänner nicht verlorengelange, sollen wir nach des Papstes Wunsch beten und unser Volk beten lassen. Besonders aber

sollten wir für die lateinamerikanischen Länder beten, weil dort eine erschreckende Priesternot ist. Auf 10 000—12 000 Gläubige kommt höchstens ein Priester. So beten wir denn zum göttlichen Priesterherzen Jesu, das ein so großes Erbarmen mit den Menschen hatte, die da seien «wie eine Herde ohne Hirte» und das noch heute mit gleicher Liebe vom Altare aus die so oft führerlosen Schäflein den Gefahren der Raubtiere ausgeliefert sieht. Lassen wir unser gläubiges Volk für so große Anliegen beten, es ist das ein großes Moment der christlichen Erziehung.

J. M. Sch.

Aus der Praxis, für die Praxis

Zur Karwoche und Osterzeit

Am Hohen Donnerstagabend wird nicht mehr, wie früher, in den Kirchen gehämmert, um ein kompliziertes «Heilig-Grab»-Gerüst aufzustellen. Wir können eher in geziemender Weise der Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes und der Todesangst Jesu am Ölberge gedenken. Bevor am Abend das Sanctissimum vom dafür zugerüsteten Nebenaltar in die Sakristei getragen wird, könnte man besonders mit der größern Schuljugend «Heilige Stunde» halten und in würdigem Wechselgebet die Besuche über die Einsetzung des Altarsakramentes und Jesu am Ölberg benützen. «Konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?» Auch Erwachsene können natürlich teilnehmen; man hat schon gute Erfahrungen damit gemacht. Das Volk muß überhaupt die Altarsakramentslehre gründlicher kennen, um auch Andersgläubige befriedigend aufklären zu können... z. B. daß im Abendmahlssaale vor der blutigen Hinopferung Jesu das erste hl. Meßopfer gewesen ist.

Karfreitag: Weil am Gedenktag des blutigen Opfers Jesu kein Meßopfer stattfindet, sollte der Ausdruck «Abgekürzte Messe» aus den Kirchenanzeigen verschwinden. Es wurde nämlich auch schon am Karfreitag folgerichtig nach der «abgekürzten Frühmesse» — gefragt!

Hl. Sakramentenempfang: Bei Beichttagen, auch in der Osterzeit, haben schon eine Reihe von gut-hörenden Pönitenten gesagt, sie hätten im Beichtstuhl der Aushilfe meistens nichts verstanden. Waren Hemmungen beim Beichtvater, weil der Zudrang zu nahe? Wenn die Beichtstühle zu primitiv, so daß verständliches Sprechen verlegen macht, sollten sie umgebaut werden. Einstweilen werden die Pfarrer für größeres Distanznehmen sorgen. Machen wir bekannt, gewisse Fälle, die gründlich zu reden geben, eher in einem Beichtzimmer zu erledigen, als vor vollen Kirchenbänken, oder gar, wenn der Beichtvater bald zur Frühmesse aufstehen muß. Wir wollen auch dazu erziehen, vor dem Beichten den Mund besser zu desinfizieren — wenn's auch nur mit Salzwasser wäre, um weniger Ansteckungskeime zu übertragen und bei Husten und Niesen den Kopf wegzudrehen. Auch mancher Confessarius wird sich da prüfen.

Den Kommunionteller wollen wir auch als Symbol der eucharistischen Gemeinschaftsverbinding deuten und aufmerksam machen, er möge stets schicklich unter das Kinn gehalten werden.

S. E.

Dismas, der rechte Schächer

(Predigtskizze für den Karfreitag)

Die Kirchenväter, vor allem der hl. Augustinus, haben mit beredten Worten die Bekehrung und die Tugenden des rechten Schächers gepriesen. Dismas hat auch dem modernen Menschen viel zu sagen. Während Dismas anfänglich mitmacht

bei der Verspottung Jesu, wird er immer stiller und ernster. Von einem Gotteslästerer wird er zu einem Gottesfürchtigen. Betrachten wir seine Worte am Kreuze!

1. «Wir freilich leiden mit Recht; wir empfangen die gerechte Strafe für unsere Taten. Dieser aber hat nichts Böses getan.»

a) **Dismas schaut auf Jesus.** Dieser erträgt sein Leiden so ganz anders als er. Jesus jammert und flucht nicht; nein, er betet noch für seine Peiniger. Mit königlicher Ruhe und Geduld hängt er am Kreuze. Pilatus hatte ja gesagt: «Ich finde keine Schuld an ihm.» Immer mehr spürt der Schächer die Reinheit und Heiligkeit Jesu.

Auch wir sollten mehr auf Jesus schauen, sein Leben und Leiden betrachten. Leere Vorsätze genügen nicht, ein gelebtes Vorbild braucht der Christ. Der Blick auf den leidenden Christus zeigt uns so recht die Schwere der Sünde, aber auch die unendliche Liebe Gottes zu uns Menschen. Der Blick auf das Leiden Jesu lehrt uns die wahre Geduld und Ergebenheit in Gottes Willen, den Leidensmut, die Kreuzesnachfolge Christi. Das Betrachten der Heiligkeit Jesu lehrt uns Ehrfurcht und zeigt in hellem Licht unsere eigene Sündhaftigkeit.

b) **Dismas anerkennt seine Sünden.** Im Angesicht des Todes geht sein Räuberleben an ihm vorüber. Im Vergleich zur Schuldlosigkeit Jesu kommt ihm sein Lasterleben noch schlimmer vor. Er anerkennt seine Sünden, er gibt es zu, daß er seine Strafe verdient hat.

Zu allen Zeiten wurde gesündigt, auch im «frommen» Mittelalter. Aber man hat die Sünde noch als Sünde und Unrecht gegen Gott anerkannt. Aber der moderne Mensch spricht sein Ja zur Sünde nicht mehr. Papst Pius XII. klagt in der Botschaft zum Hl. Jahre: «Wieviele machen aus der Sünde eine bloße Schwäche, und aus der Schwäche schließlich noch eine Tugend!» Weil nichts mehr Sünde ist, beachtet man auch keine Gefahren zur Sünde, auch diese nimmt man leicht. Und weil der moderne Mensch die Sünde nicht als Sünde anerkennt, so verrammelt er sich den Weg zur Reue und Bekehrung. Der Karfreitag sagt uns, daß es eine Sünde gibt und daß wir sie nicht leicht nehmen dürfen.

2. «Jesus, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.»

a) **Dismas bekennt seinen Glauben an Jesus.** Petrus hat seinen Glauben verleugnet — Dismas bekennt ihn laut vor der lästernden Menge. Johannes steht wohl unter dem Kreuze und schweigt — Dismas bekennt sich laut zu Christus. Die Jünger hatten die Verklärung Jesu geschaut — Dismas sieht Jesus nur in seiner Ohnmacht und er glaubt doch.

Wir schämen uns oft auch, den Glauben vor aller Welt mutig zu bekennen, im öffentlichen Leben zu unserer Überzeugung zu stehen. Wenigstens schweigen wir oft wie Johannes. Heute sehen wir den fortlebenden Christus, die Kirche, vielfach auch in ihrer Ohnmacht und das läßt unsern Glau-

ben ins Wanken geraten. Dismas, der trotz der feindlichen Menge und trotz seiner hoffnungslosen Lage laut seinen Glauben bekennt, kann uns nur Vorbild sein.

b) Dismas hofft auf Christus. Während drunten in der Stadt der Jünger Judas verzweifelt — während der linke Schächer verzweifelt, faßt Dismas Vertrauen zu Christus. Hinter sich hat er ein Leben voller Sünden, unter sich die rächende Menge und vor sich das Gericht Gottes, und trotzdem hofft er. Er hofft auf einen Sterbenden.

Wie viel Hoffnungslosigkeit ist unter uns Christen! Die hl. Teresia sagt, es sei so viel Mittelmäßigkeit unter uns, weil wir so wenig von Gott zu erhoffen wagen. Gerade heute müssen wir lernen, auf das Kreuz Christi zu vertrauen.

c) Dismas bereut seine Sünden. Die Anerkennung seiner Schuldhaftigkeit und sein Vertrauen, sein Hoffen auf Verzeihung haben ihm den Weg zu einer aufrichtigen Reue gebahnt. Sobald seine Reue da ist, darf er die beseligenden Worte hören: «Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.» Die Beichte des modernen Menschen ist in Gefahr ungültig zu werden, weil er die Sünde nicht anerkennt. Ohne Anerkennung der Sünde ist der Weg zur Reue verrammelt.

Der Weg des rechten Schächers muß auch unser Weg sein, nämlich: Auf-Jesus-Schauen, Ja-sagen-zur-Sünde, fester Glaube, großes Vertrauen und ehrliche Reue. Wenn wir auch Schweres zu leiden haben, müssen wir bedenken, daß Kreuz und Ostern nahe beieinander sind, daß Dismas gerade am Kreuze seine Seligsprechung durch Christus selber erleben durfte.

(Man beachte die Ausführungen des hl. Augustinus über den rechten Schächer. Ebenso sei hingewiesen auf die Abhandlung von Dr. Paul Bruin in der 13. Serie der Biblischen Skizzen der SKB, Seite 21).

v. B.

Pfarramtliches Sittenzeugnis

In Nr. 7 vom 16. Februar 1950 der KZ. hat H.H. Dr. P. Johannes Zehnder, Rektor, in sympathischer Weise die pfarramtlichen Sittenzeugnisse kritisiert. Man muß sie wirklich nach mehrmaligem Durchlesen auch mal gründlich anschauen, sonst erreichen sie den Zweck des Schreibers nicht. Der zeugnisgebende Pfarrer weiß, daß seine paar Worte beträchtliche Folgen haben können. Es braucht mehr Zeit zum Denken als zum Schreiben. Nehmen wir die Sache zuerst ironisch. Die Nichtpfarrer sind der Meinung: «Der Pfarrer muß alles wissen, darf aber nichts vernehmen. Der Pfarrer hat das Berufsgeheimnis (nicht nur Beichtiegel) strengstens zu wahren, soll aber allen Auskunft geben.» Wer Stellen, Angestellte, Arbeiter, Weinverkäufer, Lehrlingstellen, Zöglinge, Heiratspartner (zur Militärzeit Urlaubsgesuche) usw. sucht, will gründliche, zuverlässige Auskunft vom Pfarramt. Aber, woher nehmen und nicht «stehlen»? Wie sagen und nicht schaden? Der Schreibende hat als einziger Besitzer einer Schreibmaschine im Dorfe viele Zeugnisabschriften gemacht. Da lernt man verschiedene Stufen von Zeugnissen kennen: Einige geben nur Zeit und Arbeitsart an. Andere drücken die einfache Zufriedenheit und Empfehlung aus. Andere empfehlen sehr warm. Keines liest man mit Kritik versehen. Die Aussteller haben Art. 342 (alte Nr.) des Obligationenrechtes vor Augen, wonach es nicht angängig ist, Kritiken in Zeugnisse aufzunehmen. Viele Pfarrer denken auch an den Artikel, obwohl er nicht genau für sie ist. Er lautet: Der Dienstpflichtige kann verlangen, daß ihm der Dienstherr ein Zeugnis ausstelle, das sich ausschließlich über die Art und Dauer des Dienstverhältnisses ausspricht. Zeugnisse mit abschätzenden Bemerkungen haben sehr böse

Folgen. Wer darf bewußt schaden? Welcher Vater stellt dem Sohn ein schlechtes Zeugnis aus? Welcher Pfarrer seinem Pfarrkind? Und doch muß es bisweilen sein. Nein, es sollte überhaupt keine pfarramtlichen Zeugnisse geben, sondern nur Privatzeugnisse. Pfarrer in kleinen Pfarreien leiden unter dem Beichtiegel, Pfarrer in großen Pfarreien können nicht alle ihre Pfarrkinder gut kennen. Am zweiten Tag hat der Meister oder das Internat den «Sünder» schon deutlicher gesehen, als der eigene Pfarrer. Darf er eigens in die Familie zur genauen Erforschung hingehen? Wer pfarramtliche Zeugnisse recht lesen will, muß wissen, daß die im Zeugnis gesuchten, aber abwesenden guten Punkte auch in Wirklichkeit fehlen. Einige Kurzmuster: N.N. war gegen mich immer höflich, erfüllte seine religiösen Pflichten. — Ist eine Lüge drin, da es ein schlechter Bursche war? Auskunft über den Bräutigam: Verlangen Sie von ihm das Notenbüchlein der Schulzeit und das eigene Sparheft. — Ein Pfarrer gab mir Auskunft. «In N.N. ist stramme Ordnung. Ehe kirchlich recht.» Darauf sandte ich eine Tochter in Stellung. Es war viel Streit drin und streng. Der Pfarrer wunderte sich, daß ich auf dieses Zeugnis so reagiert hatte. — Zur Kriegszeit fragte mich ein Militärbüro, wann Frau N.N. gestorben sei. Ich gab das genaue Datum. Fertig. Nachher erfuhr ich, daß ein Pfarrkind einen Monat Festungshaft bekam, weil für ein Urlaubsgesuch ein falsches Datum angegeben wurde. — Viele Zeugnisempfänger können nicht schweigen. «Wir haben vom Pfarramt genaue Auskunft erhalten.» Oft wird das den Geschädigten zu Ohren kommen und der Pfarrer hat dann die Rache zu fühlen. O. A. A.

Nochmals «Exsequien».

In Nr. 6 macht E. Anregungen, über die man auch anderer Meinung sein kann. Daß in kalten Wintertagen die Männer den Hut aufsetzen bei Beerdigungen und der Priester das Birett, da wird weder die Kirche noch unser Herrgott etwas dagegen haben. Das nur nebenbei bemerkt!

Mit dem Zusammenlegen von Siebenten und Dreißigsten bin ich nun aber ganz und gar nicht einverstanden. Ich vertrete die Auffassung, wo immer es möglich ist, sollten beide Gedächtnisse gehalten werden. Es mag sein, daß in großen Pfarreien dies nicht immer möglich ist, daß man beide wegläßt oder ein sog. Sterbegeächtnis hält. Aber ist es nicht oft nur religiöse Lauheit oder Bequemlichkeit der Hinterbliebenen? Wenn aber der Verstorbene «innigst geliebt und unvergeßlich» ist, so dürfte man den «tieftrauernden Hinterlassenen» (vielleicht sollte es heißen «tieftraurigen Hinterlassenen») dieses Opfer zum Heil der abgeschiedenen Seele zumuten. Gewiß, es ist keine Pflicht, beide Gedächtnisse zu halten. Man mag sich schließlich mit dem Dreißigsten begnügen. Ich rege oft an, und mit gutem Erfolg, für den Siebenten eine hl. Messe lesen zu lassen (Singmesse, Gemeinschaftsmesse oder . . . auch hl. Messe mit Rosenkranz!). In diesem Falle wird der Siebente gewöhnlich nicht auf der Todesanzeige, sondern nur im Pfarrblatt publiziert und auswärtige Verwandte bleiben dann ferne. Es ist darum an diesem Gedächtnistag auch kein offizielles «Znüni» notwendig. Meines Erachtens liegt hier vielfach der wunde Punkt. Ein «währschafte» Znüni, das einem üppigen Mittagessen nicht nachsteht, glaubt man nicht umgehen zu können, und das bedeutet für die Hinterbliebenen einen Kostenpunkt, der alles andere ums mehrfache übersteigt! Vielleicht wäre da eine Anregung im Pfarrblatt nicht ohne Erfolg, es möchten beim Znüni aus der eigenen Pfarrei tatsächlich nur die nächsten Verwandten teilnehmen, um die Hinterbliebenen nicht derart

Sorgenkinder . . . wie helfen?

(Mitg.) *Heilpädagogischer Einführungskurs für Eltern, Lehrer und Erzieher, vom Montag bis Mittwoch, 17.—19. April 1950, im Kasino St. Gallen.*

Programm:

Montag, 17. April 1950

Nachmittag: a) Jahresversammlung der Vereinigung der Absolventen und Freunde des Heilpädagogischen Institutes der Universität Freiburg (nach besonderem Programm; b) Besichtigung (in Gruppen): 1. der Heilpädagogischen Beobachtungsstation Oberziel, Brauerstr. 80, St. Gallen-Ost (Tramhaltestelle Neudorf, Linie 1); 2. der Sprachheil-schule (in der Taubstummenanstalt), Höhenweg Nr. 64, St. Gallen. Besammlung je um 15.30 Uhr vor dem betreffenden Heim.

Dienstag, 18. April 1950

08.30—09.00 Eröffnungswort Sr. Exz. Dr. Jos. Meile, Bischof von St. Gallen.
09.00—09.40 Einführung: Was ist Heilpädagogik? Univ.-Prof. Dr. E. Montalta, Zug/Freiburg.
I. Teil: *Diagnose- und prognostische Frage in der Heilerziehung*
10.00—10.40 Allgemein medizinisch-psychiatrische Aspekte. Dr. med. E. David, FMH., Spezialarzt für Psychiatrie, St. Gallen.
10.50—11.30 Besondere neurologisch-psychiatrische Hilfsmittel. Dr. med. M. Remy, Oberarzt, Waldau/Bern, Dozent am Heilpäd. Institut der Universität Freiburg.
11.30—12.15 Diskussion in Gruppen.
14.00—14.50 Die experimentell-psychologischen Prüfverfahren (Tests) in der heilpädagogischen Diagnostik. Frll. Jos. Kramer, Heilpäd. Assistentin, Beobachtungsstation «Bethlehem», Wangen bei Olten.

15.00—15.50 Die Beobachtung in der heilpädagogischen Diagnostik. Jos. Brunner, dipl. Heilpädagoge, 1. Assistent am Heilpäd. Institut der Universität Freiburg.
16.00—17.30 Diskussion in Gruppen.

Mittwoch, 19. April 1950

II. Teil: *Aerztliche und erzieherische Hilfe in der Heilerziehung*

08.30—09.00 Aerztliche Hilfe bei Organminderwertigkeiten und bei Geistesschwäche. Dr. med. P. Schnyder, Vize-direktor, Kant. Asyl, Wil.
09.10—09.50 Aerztliche Hilfe bei Psychopathien und Neurosen. Dr. med. F. Decurtins, FMH., Direktor der Kant. Heil- und Pflegeanstalt St. Urban (Luzern).
10.00—10.40 Die heilerzieherische Aufgabe bei Geistes-schwachen. H.H. Dr. A. Gügler, Erziehungsberater des Insti-tuts für Heilpädagogik, Luzern.
10.50—11.30 Die heilerzieherische Aufgabe bei Charakterab-wegigen. Dr. Hugo Frey, Direktor des Erziehungs-heimes «Thurhof», Oberbüren.
11.30—12.15 Diskussion in Gruppen.

III. Teil: *Zusammenarbeit in der Heilerziehung.*

14.00—14.40 Jugendstrafrechtliche Probleme. Dr. A. Hüppi, Staatsanwalt, St. Gallen.
14.50—15.30 Schule und Heilpädagogik. Prof. Dr. H. Roth, Lehrerseminar, Rorschach.
15.40—16.20 Zusammenarbeit der heilpädagogischen Institu-tionen. Universitätsprofessor Dr. E. Montalta, Zug/Freiburg.
16.20—17.15 Allgemeine Diskussion.
17.50 *Schlusswort:* H.H. Prälat Frei, Direktor St.-Idda-Heim, Lütisburg.

Anmeldung an das Institut für Heilpädagogik, Löwenstraße 5, Luzern, Tel. (041) 2 57 63. Anmeldeschluß für schriftliche An-meldung: 13. April.

zu belasten; man könnte aber auch in dieser Beziehung etwas bescheidener sein mit dem Menu!

Was das Nachbarengedächtnis anbelangt, habe ich es geradezu eingeführt. Warum? Bei uns herrschte der Brauch, daß man als Nachbar einen Kranz stiften «muß». Das ist eine viel kostspieligere Sache, und was hat der Verstorbene davon, wenn zehn bis zwanzig Kränze an einem Haufen auf dem Grabeshügel liegen, um in vierzehn Tagen auf den Abfallhaufen zu wandern? Sagt nicht schon St. Augustinus, solch äußerer Pomp mag ein gewisser Trost sein für die Hinterbliebenen, aber nicht für die Verstorbenen? Wahre nachbarliche Freundschaft soll übers Grab hinaus dauern. Gerne trägt da jedes sein Scherflein bei für ein Gedächtnis und heilige Messen, geht auch persönlich zum Gottesdienst. Und wenn eine gewisse Spannung oder gar Feindschaft bestanden hätte? Es ist die beste Gelegenheit zur Versöhnung und Sühne! Ich habe kürzlich einen solchen Fall erlebt, wo der «Gegner» selber die Initiative ergriff, für das Gedächtnis sammelte, zu den Hinterbliebenen ging und sich mit allen aussöhnte!

Siebenter, Dreißigster und Nachbarengedächtnis bieten die beste Gelegenheit, die Leute auch am Werktag wieder in die Kirche zu bringen und ihnen die hohe Bedeutung der heiligen Messe recht anschaulich nahezu legen. Ist das nicht gerade ein Seelsorgsproblem der Gegenwart? Es ist nicht notwendig, daß immer ein Seelamt gehalten wird. Ich bin schon zu wiederholten malen von den Angehörigen selbst um

ein Lobamt mit Opfergang angehalten worden und habe mit Freuden zugesagt. Den Opfergang möchte ich nicht missen, die Leute legen viel Wert darauf und er ist schließlich ein Stück Urchristentum, wenn auch modernisiert. Ich kann auch nicht einsehen, warum man die Beimesen nicht publizieren sollte; auch dies mag beitragen zur vermehrten Wertschätzung des hl. Opfers unter dem gläubigen Volk, sei es nun für die Lebenden oder die Verstorbenen. Man darf auch einmal den Stiftern dieser hl. Messen bedeuten: Ich schließe euch und eure Familien und Anliegen zugleich in dieses hl. Opfer ein — sie werden dann mit besonderem Interesse an solchen Gedächtnissen und Messen teilnehmen.

Meines Erachtens braucht dies alles nicht Augendienerei zu sein, sondern Erziehung zur Wertschätzung des heiligen Opfers, ein Compelle intrare im besten Sinne. In der Danksagung soll die Ortsgeistlichkeit nicht genannt werden? Warum nicht? Es würde dies vielerseits geradezu als eine Unhöflichkeit taxiert. Gewiß, wir wollen nicht darauf drängen, noch viel weniger uns unangenehm äußern, wenn es unterbleibt, aber die Hinterbliebenen hindern, nein, es ist auch Erziehung zur Dankbarkeit, wovon heute kein Überfluß ist. Ich glaube nicht, daß es immer Renommiersucht ist, sondern doch meistens ernstgemeinte und aufrichtige Dankbarkeit gegenüber dem Priester für den Trost am Kranken- und Sterbebett. Wir wollen nicht nach diesem Dank haschen, aber wo er spontan sich kundtut, ihn auch nicht unterbinden.

-b-

Totentafel

Im Pflegeheim der Krankenbrüder auf dem Steinhof in Luzern beendete am 15. März H.H. Alois Stockmann als müder Priestergeis von 77 Lebensjahren das zeitliche Leben mit einem gutvorbereiteten Sterben. Seine Heimat war Sarnen; die Familie Stockmann, von alter Kultur, brachte Staatsmänner, Aerzte, Künstler und Theologen hervor. Im 20. Lebensjahr trat er (1893) in die Gesellschaft Jesu ein. Da ihm die Tätigkeit in der Heimat «von Gesetzes wegen» versagt blieb, arbeitete er in der Mission in Indien, meistens als Professor an der Jesuiten-Universität in Bombay. Jahrelang war er dann Mitarbeiter an den angesehenen «Stimmen der Zeit». Er machte sich in der Welt einen Namen als Literarhistoriker, vor allem durch die Neubearbeitung des Goethewerkes seines genialen Ordensgenossen und Landsmannes P. Alexander Baumgartner. Die Herausgabe des anregenden Briefwechsels von Alban Stolz mit den Schwestern Ringseis (7 Auflagen) trägt ebenfalls seinen Namen. Aus seiner eingehenden Kenntnis der Romantik gingen die beiden Werke «Die deutsche Romantik» und «Die jüngere Romantik» hervor. Dem Schweizer Dichter Pater Maurus Carnot schenkte er ebenfalls eine eingehende Würdigung, die den Benediktiner aus dem Bündner Hochtal im weiten deutschen Sprachgebiet bekannt machte. In verschiedenen Zeitschriften der literarischen Forschung sind Beiträge mit dem Namen von P. Stockmann gezeichnet. In der katholischen Literaturkritik bleibt dem Jünger des hl. Ignatius aus dem amnütigen Obwaldnerländchen ein ehrenvoller Platz gesichert. Die letzten zehn Lebensjahre lebte er still und zurückgezogen in Luzern. R. I. P.

H. J.

Das Fremdenzentrum Montreux und seine katholische Gemeinde erlebten am 20. März eine Beerdigungsfeierlichkeit, wie sie sie noch kaum je gesehen. Der tote Seelsorger der katholischen Pfarrei, Mgr. Auguste Pahud, wurde durch eine nach tausenden zählende Menge, unter Begleitung des Diözesanbischofs Mgr. Charrière, mehrerer Würdenträger des Bistums und des fast vollzähligen Klerus des Kantons Waadt, von Vertretern der lokalen und kantonalen Behörden und seiner Pfarrkinder zu Grabe getragen. Der Landesbischof hielt ihm die Grabrede und nannte ihn mit innerer Bewegung seinen «treuen Freund und ergebenen, hochherzigen Mitarbeiter», «qui a été parmi nous un véritable père et un saint, — le mot n'est pas exagéré. . . » Die Heimat des lebenskräftigen Geschlechtes der Pahud ist Echallens, das inmitten des gewalttätig protestantisierten Waadtlandes immer katholisch geblieben ist. Die Familie des Verstorbenen indes lebte in Lausanne, wo der kleine August am 14. Oktober 1882 zur Welt kam. Gerne verbrachte der begabte Student schöne Ferientage in der angestammten Heimat, wo viele seiner Verwandten leben. Mit 25 Jahren wurde er in Freiburg, wo er Gymnasium und Theologie absolviert hatte, am 25. Juli 1907 zum Dienste des Herrn geweiht. Die Priesterweihe erteilte an Stelle des erblindeten Bischofs Deruaz der Abt von St. Maurice, Mgr. Paccolat, Bischof von Bethlehem. Von 1907 bis 1916 stand er in der Seelsorge, die ersten drei Jahre als Vikar in Yverdon, von 1910 bis 1916 als Pfarrer in der Uhrmachermetropole Le Locle. Ein volles Jahrzehnt, 1916 bis 1926, amtierte er als bischöflicher Kanzler in Freiburg. Das Amt brachte ihm in persönlichen Kontakt mit dem ganzen Bistum und dessen Klerus und verschaffte ihm eine umfassende Kenntnis der bischöflichen Verwaltungsgeschäfte. Aber innerlich drängte ihn die Berufung zur praktischen Seelsorge, so daß er sich durch Bischof Besson zum Pfarrer der internationalen Fremdenstadt Montreux wählen ließ. Montreux wurde für ihn das Zentrum einer ausgedehnten pastoralen Arbeit, in Fragen der katholischen Schulen und für die Aufgaben der Diasporaseelsorge. Bald wuchs er zur hervorragenden Gestalt des westschweizerischen Klerus empor, die mit sicherem Takte auch die Fühlung mit den zivilen Behörden fand und bei ihnen hohe Wertschätzung genoß. Er baute auch die Seelsorgestationen von Clarens, Glion und Les Avants aus. Seit 1942 stand er dem Dekanat des hl. Amadeus vor, das den ganzen Kanton Waadt umfaßt. Die Anerkennung seiner Verdienste und Fähigkeiten konnte nicht ausbleiben: 1925, als die Freiburger Stiftskirche St. Nikolaus zur bischöflichen Kathedrale erhoben wurde, wurde ihm als einem der ersten die Würde eines nichtresidierenden Domherrn verliehen, und vor vier Jahren ernannte ihn Papst Pius XII. zum päpstlichen Hausprälaten. R. I. P.

H. J.

Im hohen Alter von 81 Jahren ist in Eschenbach (Kt. Luzern) H.H. alt-Rektor Dr. Philipp Jakob Schnarwiler am 23. März aus dem irdischen Leben geschieden. Aus seinem, von ihm verfaßten Curriculum vitae ist zu entnehmen, daß er am 30. April 1870 in Eschenbach geboren, daselbst die Primar- und Sekundarschulen genossen, und von dem der ältern Garde noch wohlbekannten Ortspfarrer Suter so weit ins Latein eingeführt wurde, daß er in Beromünster in den dritten Kurs des Progymnasiums eintreten konnte. Den weitem Studien oblag er in Luzern, wo er 1892 eine gute Matura bestand, und sich in die theologische Fakultät einschreiben lassen konnte. Es war die Zeit, da der feinsinnige Prof. Portmann, der vortreffliche Thomas- und Dantekenner, die edle Gestalt von Dr. Franz von Segesser, der junge Meyenberg, Prof. Schmid u. a., ein Kollegium von gutem Rufe bildeten. Im Jahre 1896 zog der fahrende Scholar auf die Hochschule von Freiburg i. Br. (Prof. Braig, Hoberg, Keppler, Krieg u. a.). Hier erwarb er sich den Dokortitel in der Theologie. Die Priesterweihe erhielt er im Juli 1897 durch Bischof Haas. Die ganze folgende Lebenstätigkeit war dem Lehrfach gewidmet: zwei Jahre (1897—1899) lehrte er am Seminar St. Michael in Zug Deutsch und Französisch und war zugleich Religionslehrer; während 35 Jahren, 1899—1934, Lehrer der klassischen Sprachen und der deutschen Sprache und Religionslehrer in Beromünster; von 1902 bis 1911 stand er dem dortigen Kollegium als Rektor vor. Er nennt alle diese Jahre «annos felices in pueris erudiendis». Aus Gesundheitsrücksichten zog er sich 1934 ins heimatliche Eschenbach zurück, von wo aus er noch das Schulinspektorat des Kreises Rothenburg besorgte. In Eschenbach hatte er sich für sein Otium eine heimelige Klausen erbaut, umgeben von fruchtbarem Obstgarten und von summanden, fleißigen Bienen, denen er ein sorgender Vater war. R. I. P.

H. J.

Im Eucharistinerkloster zu Bozen (Südtirol) starb am 18. Februar 1950 unerwartet rasch an einem Herzschlag H.H. P. Fortunat Neff, langjähriger Superior und Novizenmeister, im 72. Lebensjahr, nach 48 glücklichen Priesterjahren und 52 Ordensjahren im Anbetungskloster. P. Neff ist gebürtiger Appenzeller. Seine Eltern waren tiefreligiös. Von den drei Kindern weihten sich alle dem Ordensberufe. Ein Bruder ist Kartäuser in Val Sainte, Freiburg, eine Schwester Ordensfrau in Appenzell. P. Neff machte seine humanistischen Studien in Stans bei den PP. Kapuzinern, die philosophischen und theologischen Studien in Bruxelles. — Ab 1919 bis 1939 war er überaus segensreich im Juvenistenhaus der Eucharistiner in Noirmont (B. J.) tätig. Von seinen ehemaligen Zöglingen sind gegen 40 bereits in hervorragenden Stellungen als Priester in der Schweiz wie in Frankreich und wirken als Eucharistiner an der Ausbreitung des Reiches des Herrn. Mit P. Neff ist ein heiligmäßiger und gottbegnadeter Ordenspriester und treuer Schweizer (er las immer die «Schweiz. Kirchenzeitung» und ließ Artikel daraus vorlesen) aus dem Leben geschieden. Have pia anima sacerdotalis!

P. A.

Kirchenchronik

H.H. Pfr. Wider, Landesdirektor der Päpstl. Missionswerke

Die Päpstlichen Werke der Schweiz verloren letzten Sommer ihren hochverdienten Landesdirektor, Mgr. L. P. Bossens. Seit dem 3. Juli 1920 war er Landesdirektor des Opus S. Petri und seit dem 16. Januar 1925 Landesdirektor des Werkes der Glaubensverbreitung gewesen. Durch Dekret vom 9. März a. c. hat die hl. Congregatio de Propaganda Fide H.H. Pfarrer Wilhelm Wider zu seinem Nachfolger ernannt. Landesdirektor Wider stammt aus Widnau, wo er am 23. August 1901 geboren wurde. Seine Studien absolvierte er in Stans und an der Universität Freiburg, wo er den Akademischen Missionsbund präsidierte. 1927 zum Priester geweiht, kam er als Kaplan nach Mosnang, das er nach zwei Jahren mit Flums vertauschte. 1932 erfolgte seine Berufung zum Pfarrer von Herisau. Es ist sein Verdienst, der größten Diasporagemeinde des Bistums St. Gallen die neue Kirche erbaut zu haben. 1943 wurde er Pfarrer von Haggenschwil. Im gleichen Jahre übernahm er auch die Diözesandirektion der Päpstlichen Missionswerke.

Dem neuen Landesdirektor wünschen wir von Herzen Glück und reichen Erfolg. Ad multos annos!

Päpstliche Werke, Einsiedeln.

Polen.

Zwei bezeichnende Meldungen weisen auf die planmäßige Steigerung des kommunistischen Kirchenkampfes hin. Die erste Meldung besagt, das polnische «Parlament» habe einstimmig einer von der Regierung eingebrachten Gesetzesvorlage zugestimmt, durch die der kirchliche Grundbesitz vom Staate konfisziert und ein Kirchenfonds geschaffen wurde, der die Einkünfte aus diesen Besitzungen zu verwalten hat. Daß die Belassung kirchlichen Grundbesitzes in Polen nur eine äußerst prekäre, mephistophelischer üblicher kommunistischer Taktik entspringende Vorläufigkeit war und sein konnte, war zum vornherein klar. Aber man mußte etappenweise vorgehen und die kommunistische Mixtur löffelweise verabreichen. Das geschah nicht, um das fast ganz katholische Polen in seinen religiös-kirchlichen Gefühlen zu schonen, sondern um die Widerstandskräfte langsam zu lähmen. Der famose Kirchenfonds wird ein Werkzeug in der Hand der kommunistischen Machthaber sein, mit welchem sie versuchen werden, von der materiellen Seite der Kirche das Leben abzuschneiden und zugleich Judasse zu suchen, welche um Silberlinge aus dem Kirchenfonds ihre Sache verraten. Beides wird und muß mißlingen, wenn es auch Schaden stiften wird. Die Kirche lebt im wesentlichen nicht vom Materiellen, sondern vom Geistigen, und Judasse, die sich kaufen lassen, sind eine Ausnahme.

Die zweite Meldung weiß zu berichten, daß dasselbe «Parlament» ebenfalls einstimmig ein Regierungsdekret über den «Schutz der Gewissensfreiheit» annahm. Darin werde jede Verletzung der religiösen Gefühle der Bürger als verbrecherisch bezeichnet und der religiöse Glaube werde ausdrücklich gegen Druckversuche geschützt. Wie rührend! Wie perfid! Wie echt kommunistisch! Der Schutz religiöser Gefühle ist nämlich dem Kommunismus von Hause aus fremd. Sein handfester, auf geistige Anspruchslosigkeit «gegründeter» Atheismus ist nämlich notorisch nicht auf Schonung und Schutz religiöser Gefühle eingestellt. Mit diesem «Schutz der Gewissensfreiheit» wird nichts anderes bezweckt, als eine Handhabe zu schaffen gegen die Ansprüche des katholischen Lehr- und Hirtenamtes, die Gewissen der Gläubigen zu bilden und zu belehren. Recht und Gesetz in kommunistischer Handhabung sind nichts anderes als Werkzeuge des Klassenkampfes, hier in Polen des Kampfes gegen die katholische Kirche. Echt diabolisch, mit einem Gesetz zum «Schutz der Gewissensfreiheit» dieselbe Gewissensfreiheit zu erdrosseln und zu verhöhnen! A. Sch.

Zur Kartenspende «Pro Infirmis»

(Mitget.) Die Zahl der Gebrechlichen wächst. Vieles trägt dazu bei: die vielen Unfälle im übersetzten Tempo unseres Verkehrs, im Sport, bei der maschinellen Arbeit. Dazu die erbliche Belastung, die Folgen der Kinderlähmung und der Alkohol.

Diese Gebrechlichen können sich meist nicht selber helfen. Wissen sich im brutalen Konkurrenzkampf nicht durchzusetzen. Kommen im Run nicht mit, Fühlen sich im Leben knockout geschlagen. Werden seelisch zermürbt, verbittert. Was soll mit ihnen geschehen? Nur materialistisches Denken kann diese Unglücklichen kalt ihrem Schicksal überlassen und auf die Natur verweisen, in der nur das Passende überlebe und das Schwächere unbarmherzig dem Untergang geweiht sei. Nur heidnische Moral kann im Namen der Volksgesundheit und des heldischen Ideals alles Schwache und Hilflose wegwerfen. Wahre Menschlichkeit muß bereit sein, allem zu helfen, was Menschenantlitz trägt. Echte Bürgerpflicht weiß um die Solidarität. Vor allem ist es eine kategorische Forderung des Christentums, daß der Starke nicht über den Schwachen triumphiere, sondern ihm helfe. Der Gesunde nicht den Kranken verachte, sondern ihm beistehe. Der Bevorzugte nicht in stolzem Dünkel rücksichtslos seinen Vorteil suchen, sondern seine Möglichkeit gebrauche, um dem äußerlich Zurückgesetzten Hilfe zu leisten. In einer Zeit der Vermachtung, des Triumphes der Kraft muß der Christengeist helfender Liebe mit neuer Glut einsetzen, damit der glimmende Docht nicht verlösche und das geknickte Rohr nicht breche, sondern der Wille zum Helfen immer weitere Kreise erfasse. Denn Christengeist ist Geist der Liebe, und zwar einer Liebe des Werkes, das nie zu Ende ist, einer Tat, die keine Ruhe kennt, einer Reserve, die nie aufgebraucht ist. Die Gebrechlichen rufen nach der Hilfe der Gesunden.

Dr. Richard Gutzwiller, Zürich.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Päpstliche Auszeichnung

Schon mehr als zehn Jahre steht unser Sekretär, der *H.H. Dr. Josef Bannwart*, der gesamten Finanzverwaltung der Diözese Basel vor. Er hat sich in dieser Zeit um die ganze Diözese außerordentliche Verdienste erworben. Wir freuen uns, daß der *Hl. Vater* ihn zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt hat und gratulieren herzlich.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Stelleausschreibung

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Pfarrei Lenzburg (Aargau) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 15. April 1950 bei der bischöflichen Kanzlei anmelden. Die Bischöfliche Kanzlei.

Rezensionen

Gerodetti Anton: Die Vesper an hohen Feiertagen. Kanisiuswerk, Freiburg.

Um dem Volke den Weg zum Verständnis der Vesper zu ebnet, hat Pfarrer Gerodetti von Zeiningen, ein kleines Vesperbüchlein zusammengestellt, das die Texte der Vesper an hohen Feiertagen in deutscher Uebersetzung bietet, unter Benützung der beliebten und viel begehrten Psalmenübertragung von Stiftspropst F. A. Herzog. Es ist ein willkommenes Hilfsmittel zur Popularisierung des wichtigsten Nachmittagsgottesdienstes und wird gute Dienste leisten in Verbindung mit dem aufklärenden Wort des Seelsorgers über die Vesper. F. F.

Dr. Paul Schmid: Gefährdete Kinder und Jugendliche. «N. Z. N.»-Verlag, Zürich.

Der Verlag der «Neuen Zürcher Nachrichten» gibt eine Schriftreihe über «Schule und Erziehung» heraus. Das vorliegende, gefällig ausgestattete Bändchen ist das 4. dieser sehr beachtenswerten Publikation. Unter die gefährdeten Kinder zählt der Verfasser: Das einzige Kind, das jüngste Kind, das älteste Kind, Kinder reicher Eltern, Kinder erfolgreicher Eltern, Kinder getrennter und geschiedener Eltern. Mit großer Sachkenntnis bespricht er die Erziehung dieser in ihrer seelischen Entwicklung bedrohten Kinder und Jugendlichen. Nur, scheint mir, sollten die religiösen Erziehungsmittel mehr berücksichtigt und betont werden. S.

Dr. Eduard Stakemeier: Wege in die Gegenwart. F. Schöningh, Paderborn, 1947. 254 S.

Die Gegenwart ist herausgewachsen aus der Vergangenheit und bereitet die Zukunft vor. Wir können die Lage der Zeit nicht verstehen, ohne deren treibende Kräfte zu kennen. In der Krise der Gegenwart sucht man nach einer ähnlichen Situation in der Geschichte, um daraus die eigenen Probleme besser verstehen und meistern zu lernen. Der Verfasser sucht so aus dem Erbe von Gestern die Aufgaben von Morgen zu meistern und zeigt hierfür die Notwendigkeit der Orientierung an ewig gültigen Wahrheiten auf. Als Paradigmen dienen ihm der Untergang des römischen Reiches und die Geschichtstheologie Augustins in seinem «Gottesstaat», dann aber auch die Krisen der Renaissance, der Reformation und der Aufklärung. A. Sch.

«Der Geist der Bergpredigt», von P. Peter Morant OMCap. in «Biblische Beiträge», Heft 9.

Es wurde vor wenigen Jahren in einer Aussprache-Tagung von Studentenseelsorgern von einem Herrn die für ihn erstaunliche Tatsache festgestellt, daß die Studenten zur Bergpredigt zurückkehren wollen. Die versöhnende Antwort bringt Pater Dr. Peter Morant in dem gelben Heftchen der SKB.: Die Bergpredigt dürfe nicht überschätzt, aber auch nicht unterschätzt werden. Er zeigt, daß darin die Grundhaltung von Christi Reichspredigt enthalten und daß an sittlichen Forderungen die Losschälung von den Geschöpfen, die Liebe zu dem Mitmenschen, die Herrschaft der Seele, das Leben vor dem Vater enthalten sei. Dann kommt er auf die tragenden Kräfte zu sprechen. P. Peter versteht es, einen Stoff aus der Bibel in klarem Aufbau und sauberer Zergliederung darzubieten. G. St.

Alois Beck: Meßerkklärung nach dem Rundschreiben Papst Pius XII. Mediator Dei. Missionsbuchhandlung St. Gabriel, Post Mödling bei Wien, 1949. 132 S. Halbleinen.

Aus Predigten und Vorträgen bei Männerrunden und Männerexerzitien entstanden diese sieben Vorträge des Wiener Männerseelsorgers Prof. Dr. Alois Beck, die eine bescheidene Handreichung für einen Predigtzyklus oder eine Vortragsreihe über die hl. Messe sein wollen. Zwei Einleitungsvorträge über die hl. Messe, zwei Vorträge über die Vormesse und drei Vorträge über die Opfermesse. Da sich diese Vorträge an fachlich Orientierte wenden, d. h. an Priester zur Weitergabe, so mögen diese ihre liturgischen und dogmatischen Kenntnisse der hl. Messe sowie die Lehren der Mediator Dei mit den Darlegungen des Verfassers vergleichen, dieselben eventuell berichtigen und ergänzen.

A. Sch.

Zofia Kossak: Der Held ohne Waffe. Verlag Otto Walter, Olten. 368 S.

Der Titel des englischen Originals der polnischen in den USA lebenden Verfasserin lautet «Blessed are the meek», selig sind die Sanftmütigen. Er will besagen, daß im Geiste Christi und der Bergpredigt der Sieg Christi nicht mit Waffengewalt und anderen äußeren Mitteln errungen wird, sondern mit der Liebe und dem ganzen schlichten Evangelium. Das wird gezeigt durch den Kreuzzug, der zur Eroberung von Damiette führte. Die Gestalt des hl. Franz von Assisi, das Werden und Wirken seines Ordens kommen da zu sehr schöner literarischer Darstellung. Die ganze kultur- und kirchengeschichtliche Umwelt dieser Ordensgestalt und Ordensgründung, aber auch der Kreuzzüge wird packend geschildert, verbunden mit einer tragischen großen Liebe. Welch lichtiges Gegenbild: Chiara!

A. Sch.

Philipp Lersch: Der Mensch in der Gegenwart. Ernst-Reinhardt-Verlag, München und Basel.

Der Autor, seit 1943 Direktor des psychologischen Institutes an der Universität München, vorher von 1937—1943 ordentlicher Professor für Psychologie und Philosophie an der technischen Hochschule Dresden, will in diesem Werklein die Frage lösen, «ob wir die Möglichkeit haben, ... die Zukunft des abendländischen Menschen, anders und besser zu gestalten, als es uns die Propheten des Untergangs des Abendlandes vor Augen stellen». Um diese Frage zu beantworten, untersucht L. die Ursachen und Folgen des Rationalismus und der Rationalisierung, sodann die Gegenbewegung zu Rationalismus und Rationalisierung, die Verinnerlichung, und kommt endlich zum Resultat, daß diese Verinnerlichung trotz des Rationalismus und der Rationalisierung, die «zu etwas Notwendigem und Unentbehrlichem geworden» (S. 156), sich noch verwirklichen lasse. Lersch ist Existentialphilosoph. Mit der Vernunft kann man nach ihm das Dasein Gottes nicht erkennen. Alles Metaphysische gehört zum Irrationalen. Der Herr Professor scheint die wahre Philosophie überhaupt nicht zu kennen. Eine bessere Menschheit ist nur dann zu erwarten, wenn auf den Lehrstühlen der Universitäten wieder die wahre Philosophie gelehrt wird.

V. P.

Anfrage. Ein Mitbruder aus dem Auslande wünscht die Jahrgänge 1939—1945 der KZ. Wer dieselben abgeben kann, möge sich unter Angabe der Bedingungen melden an A. Sch.

EDLE PARAMENTE

Meßgewänder, Stolen, Alben, Chorröcke, Altar- und Kelchgarnituren, Taufkleidchen, handgewobene Leinen, fertig oder angemustert. Auf Wunsch persönliche Anleitung

MARIA BRÄNDLE KUNSTGEWERBE LUZERN

Dreilindenstraße 29, Telephon (041) 23817

Hl.-Oel-Garnitur

in Glas mit eingeschliffenen Pfropfen, Email-Inschrift, in Etui komplett Fr. 30.— als Vorratsgefäße. **Holz-Raffeln** in bester Ausführung Fr. 9.50, Ständer für die Dreieckkerze, Höhe 1,80 m, Fr. 25.—. **Osterleuchter** in Messing, Höhe 1 m, Fr. 150.—; in Holz, dekorative Form rot-gold, Höhe 1,80 m, Fr. 180.—. **Osterkerzen** in allen Größen und Preislagen. — **Weihwasser-Behälter** für 50 Liter, verschließbar mit Druck-Syphonhähnen, auf Schmiedeisenständer, kunstgewerbliche Arbeit. **Weihrauch** aus Somaliland kg nur Fr. 5.—. Unsere Schweizer **Rauchfaßkohle** 200 Stück Fr. 12.50, 1a. **Ewiglichtöl** per kg Fr. 3.50 (Literpreis etwa Fr. 3.15).

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE

Im Hl. Jahr priesterliche

Romvorträge

mit feinen Lichtbildern.

Vorträge: «Als Christ um die Erde», oder persönliche Erlebnisse hinter dem Eisernen Vorhang (auch über Konnersreuth).

Interessenten wenden sich an die Expedition der «Schweiz. Kirchenzeitung» unter A. B. Nr. 2353.



Soeben erschienen:

Dr. R. W. H Y N E K (Prag)

Golgatha im Zeugnis des Turiner Grabtuches

Erweiterte Neuauflage von «Golgatha, Wissenschaft und Mystik». 208 Seiten Text, 16 Seiten Bilder mit 28 Abbildungen und 1 Bildtafel. Ganzleinen Fr. 7.80

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern



Christenlehrkontrollen

In schönem, solidem, violetterm Leinwand-Ueberzug, mit hübscher Vergoldung, vernickelten Oesen mit Bändern, auswechselbaren, weißen, linierten Kartoneinlagen zu Fr. 2.50. Eine etwas billigere und gleichwohl solide, schöne Ausführung zu Fr. 1.80. Ersatz-einlagen zu 10 Rappen.

Bei **Josef Camenzind, Buchbinder, Wohlten (AG).**



Meßweine

sowie **Tisch-u. Flaschenweine** beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Veräußersfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41



**BROGLE
KERZEN**

aus reinem oder
55%igem Bienenwachs
brennen ruhig, schön
u. sparsam dank neuer
Fabrikationsmethoden.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

BROGLE'S SÖHNE **WACHSKERZENFABRIK SISSELN/AARG.**

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Ein prächtiges Ostergeschenk! Roms ewiges Antlitz

Formschicksal einer Stadt, von Fritz Alexander Kauffmann, 500 Seiten, 60 Abbildungen nach Stichen von Piranesi u. a. vielen Zeichnungen, 16 Tafeln im Anhang, Leinen gebunden Fr. 26.—. Eben neu erschienen in 3. Auflage (8.—11. Tausend).

Erste Presseurteile: «Geniale Monographie einer Stadt... Werk nimmt eine absolut einzigartige Stellung ein... Klassische Romliteratur... Kunstwerk von vollkommener Schönheit.»

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch den Verlag

ORIGO-VERLAG - ZÜRICH - KIRCHGASSE 3



MAX BENTELE
Das Recht auf Arbeit
Preis Fr. 9.—
Eine Frage von brennender Aktualität

A. RÄBER und J. HÜSSLER

Karwochenbüchlein

für die Jugend und das katholische Volk
33. Auflage. Kt. Fr. 1.25; ab 10 Stück Fr. 1.15

Wirklich tausendfach erprobt. Das beste volkstümliche Hilfsmittel, um Kinder und Erwachsene zur hingebenden Mitfeier der Karwochenliturgie vom Palmsonntag bis Ostern zu gewinnen.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

CARITAS **DIENEN**
anstatt verdienen

Frohe Ostern

durch unsere neuen vorteilhaften

FREIWAHL-GUTSCHEINE

zu Fr. 5.—, Fr. 10.— und Fr. 20.—

(nur für Westdeutschland und Oesterreich)

Der Empfänger wählt selbst unter folgenden Paketen frei aus:

Serie A Fr. 5.— per Paket	A 1	1 kg Reis, 1 kg Zucker, 1 kg Weißmehl
	A 2	4 kg Kristallzucker
	A 3	2,7 kg Reis (Ia Brasil Typ Japan)
	A 4	1 Liter Ia Speiseöl
	A 5	375 g gerösteter Kaffee, 1 Packung Petitbeurre (Kambly)
Serie B Fr. 10.— per Paket	B 1	1 Dose Ia dänische Tafelbutter (385 g), 1 Dose Margarine, butterschmeckend (453 g), 1 Dose Ia Schweineschmalz (350 g), 1 Dose Corned beef (340 g)
	B 2	2 Dosen Delikateß-Schweinszungen (Armour) à 340 g, 2 Dosen Oelsardinen à 125 g, 250 g Röstkaffee
	B 3	1 kg gerösteter Kaffee, 1 kg Kristallzucker

Sämtliche Pakete sind fixfertig vorrätig und werden nach Erhalt des ausgefüllten Gutscheines dem Empfänger umgehend per Post zugestellt. Nachfragegebühr pro Paket DM 0,40 (für Empfänger in Oesterreich: ö. S. 0,40).

Barverkaufsstellen:

Caritas: Basel, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Visp, Zürich, St.-Antonius-Haus Solothurn; **Schweiz. Bankverein:** Basel (Aeschenvorstadt), Neuenburg, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich (Paradeplatz); **Kantonalbank Bern, Banco di Roma per la Svizzera Lugano, Allg. Consumverein Basel, Verlagsanstalt Konkordia Winterthur.**

Verlangen Sie unsern neuesten Prospekt über 20 weitere Liebesgaben- und Blitzpakete nach Deutschland (alle Zonen), Oesterreich, Frankreich, Italien und England durch die

Schweiz. Caritaszentrale Luzern

Fürsorgeinstitution, gegründet 1901

Abteilung Liebesgaben, Löwenstr. 3, Tel. (041) 31144
Postscheckkonto VII 11007



Schriftenreihe **NZN** Christl. Kultur
PAUL F. PORTMANN
Der Christ und der Kirch
broch. 3., geb. Fr. 4.50 • Dieses Büchlein war fällig!

Treue, aufricht., fröhliche Tochter, gesetzten Alters, in allen Hausarbeiten selbständig, welche 15 Jahre in einem Pfarrhaus tätig war, sucht Stelle als

Haushälterin

bei geistl. Herrn. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre 2349 an die Expedition der KZ.

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Kollare, Cingulum etc.
Spezial-Körper-Wärmespeicher, gegen Rheuma usw.

Benziger-Bücher

Neuerscheinungen

HEILIGES PRIESTERTUM

von Josef Staudinger

456 S. Ganzleinen Fr. 17.80. Dieses Betrachtungsbuch des bekannten Theologen und Schriftstellers will hier die Sendung des Priesters in der Welt darlegen. Der Verfasser bürgt für packende Darstellung, tiefe Innerlichkeit.

WARUM LIEBE ICH MEINE KIRCHE?

von Salvator Maschek

128 S. Steif broschiert Fr. 3.80. Heute ist es von entscheidender Bedeutung, daß das Volk ein richtiges Bild vom Wesen der Kirche erhält. P. Maschek hat mit stichhaltiger Beweisführung, in klarer Sprache dieses Bild gezeichnet.

REINHEIT UND JUNGFRÄULICHKEIT

von Dietrich von Hildebrand

3. Auflage. 203 S. Leinen Fr. 9.80. Dietrich von Hildebrand, früher Professor in München und Wien, jetzt in New York, gibt in diesem Buch eine Wesensanalyse von Reinheit und Jungfräulichkeit und erfaßt diese Kardinaltugend in ihrem wahren Kern, wie sie die hl. Kirche versteht.

DIE UMGESTALTUNG IN CHRISTUS

von Dietrich von Hildebrand

Neuaufgabe. 333 S. Leinen Fr. 13.50. «Wir können sagen, daß zurzeit keine bedeutsamere christliche Wertethik und Charakterologie in deutscher Sprache bekannt ist als die vorliegende »Gloria Dei«. Ein ungewöhnliches Werk.»
Dr. Alois Wurm

Einsiedeln — Zürich — Köln

Durch Ihre Buchhandlung

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Brömgarten
Weinhandlung

● Beidigte Meßweinelieferanten



edelmetall-werkstätte

KIRCHLICHE KUNST
BEKANNT FÜR
KUNSTLERISCHE ARBEIT

w.buck

WIL (SG)

Tel. (073) 61255 obere Bahnhofstraße 34

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Gegr. 1867
Der Meßwein-Versand
des Schweiz. Priestervereins
PROVIDENTIA
empfiehlt seine auserwählten und preiswerten Qualitätsweine
Arnold Dettling Brunnen

Nach langem Fehlen endlich wieder erschienen:

RIESSLER-STORR

die vollständige Ein-Band-Bibel

VIII und 1272 Seiten, mehrfarbiges Titelbild und Kartenanhang, auf bestem Dünndruckpapier, Taschenformat. Leinen Fr. 26.40

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Die Zauberwatte Dura Glit

ermöglicht Ihnen die Reinigung der Kultusgeräte in der Karwoche auf die denkbar einfachste Art. Leichtes Einreiben mit der durchtränkten feuchten Watte aus der Blechbüchse und abreiben mit dem Poliertuch. Keine lästigen Rückstände in Gravuren und Fugen. Große Dose dieses englischen Spezialartikels Fr. 3.75, Poliertuch Fr. 1.—. *Bambus-Stangen*, aus Afrika, sehr leicht und äußerst kräftig zum Entfernen von Spinnweben usw. Längen bis zu 15 m, geteilt in Stücke à 2,50 — 3 m, mit Messinghülsen und Messingzapfen. Mit Haarkugel oder Spezialbürsten. Probeflieferung bei Angabe der Länge.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE

Aeltere

Person

noch rüstig, in allen Haus- und Gartenarbeiten bewand., welche mehrere Jahre bei geistlichem Herrn gedient, wünscht wieder ähnliche Stelle.
Offerten erbeten unter Nr. 2352 an die Expedition der KZ.

Original englische Soutanen



zu konkurrenzlosen Preisen, nach unserem Grundsatz: Beste Qualität und Verarbeitung bei knaptester Berechnung. Die Soutanen sind ein Erzeugnis der ersten Konfektionsfirma Englands, hergestellt nach unseren eigenen, speziellen Angaben, die auf einer Berufserfahrung von vielen Jahrzehnten beruhen.

- a) Soutane in mattem Lüster, hervorragende Qualität Fr. 121.—
- b) Soutane leicht, Serge reinwollen Fr. 153.—
- c) Soutane leicht, Cashmere reinwollen Fr. 173.—
- d) Soutane mittelschwer, Kammg.-Serge, reinwollen Fr. 173.—
- e) Soutane schwer, Serge reinwollen Fr. 164.—

Die Warenumsatzsteuer ist in diesen Preisen inbegriffen!

Für Uebermaße und Ausführung in Maßkonfektion Zuschlag von Fr. 15.— bis 23.—. Auf Wunsch Stoffmuster zur Ansicht. — Für Bestellungen bitte Oberweite (über Gilet gemessen), Taillenweite und ganze Länge (von hinterer Kragennaht bis Boden) angeben.

Alleinverkauf für die ganze Schweiz
Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROBERT ROOS SOHN

bei der Hofkirchenstiege Telefon Nr. (041) 2 03 88

Die Katholische Privatschule in Davos sucht auf anfangs Mai einen tüchtigen

Sekundarlehrer

der auch fähig ist, den Kirchenchor zu dirigieren und die Orgel zu spielen. Es kommen nur Weltpriester oder Ordensleute in Frage. — Anmeldungen sind erbeten an das Kath. Pfarramt Davos.



Kirchenvorfenster

bewährte Eisenkonstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma
Johann Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte
Telephon 41068

Holzurm - Hausbock

beseitigt radikal mit Garantie in Kirchenorgeln, Holzstatuen, Kirchenstühlen, Dachstöcken usw. — Langjährige Referenzen.

W. Christen, Schädlingsbekämpfung, Schloßgasse 11, Zürich 3, Telefon (051) 33 68 07.



Bevorzugte Werkstatt
für
**Kelche, Monstranzen
Tabernakel**
vergolden, versilbern
in gediegener Handarbeit
Gegründet 1937



Auf Ostern erscheint
die von vielen begeisterten Lesern erwartete

Neue Folge

von BRUNO SCHAFFER

Sie hörten Seine Stimme

Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit.
304 Seiten. Kartoniert Fr. 8.—, Leinen Fr. 11.80

Der vor Jahresfrist erschienene 1. Band des Werks hat allgemein Beifall gefunden. In unzähligen Kommunitäten wurde das Buch vorgelesen. Katholiken fanden sich nach der Lektüre im Glauben gestärkt und zu eifrigerem religiösem Leben ermuntert, Nichtkatholiken sahen die Kirche in neuer Sicht, ja, vereinzelt wurde das Buch zur Stunde von Damaskus.

Die *Neue Folge* bringt wiederum 19 Zeugnisse von Konvertiten aus aller Welt und verschiedensten Lebenskreisen. Da sind Chinesen und Japaner, frühere Mohammedaner aus Aegypten und Vorderasien, ein amerikanischer Großindustrieller, Engländer, Deutsche, Schweizer usw. Niemand kann sich diesen Zeugnissen entziehen, weil sie so echt, schlicht und tieferregend sind.

Das sind Bücher, die weit über den Kreis jener Menschen hinausgehen, die für gewöhnlich Religiöses lesen. Aber nur wer sie selber liest, kann sie mit Begeisterung weiter empfehlen.

Auch der 1. Band ist noch erhältlich zum gleichen Preis wie die «Neue Folge».

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern